

Römische Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **33 (1942)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wetzikon (Bez. Hinwil, Zürich): 85 m westlich der Messikommer-Eiche wurde in nur ungefähr 30 cm Tiefe von F. Ehry ein Einbaum entdeckt. 4,8 m lg., in der Mitte längs gespalten und quer gebrochen. Diese Schädigungen verursacht durch eine kleine Eiche. Das Holz von Schilf- und Schachtelhalmwurzeln stark durchwachsen. Holzstärke in der Mitte des Bodens zirka 4½ cm, gegen die Seitenwandungen hin etwas dünner. Der Einbaum ruhte auf lockerem Torfgrund. Geringe Spuren von Seekreide und Sand erscheinen erst in zirka 1,5 m Tiefe. Da das Objekt sehr schlecht erhalten war, wurde es wieder eingedeckt. (Taf. X, Abb. 2). Mitt. A. Gretler. — Pollenanalytische Untersuchungen, die unabhängig voneinander von H. Gamma und H. Härrli durchgeführt wurden, ergaben übereinstimmend für diesen Einbaum Latèzezeit. Es ist auch angesichts der hohen Fundlage des Objekts kaum denkbar, daß das Boot ins Neolithikum datiert werden könnte, was zu tun man in Anbetracht, daß es im Gebiet des bekannten Pfahlbaus Robenhausen gefunden wurde, geneigt wäre. Wir müssen überhaupt damit rechnen, daß Einbäume bei uns allgemein bis in späte historische Zeiten in Gebrauch standen, sonst hätten sie sich kaum am Ägerisee bis in die Gegenwart halten können. So hat denn Gamma auch einen Einbaum, der vor wenigen Jahren im Wauwilermoos gefunden wurde, nach pollenanalytischer Untersuchung in das 15./16. Jh. n. Chr. datiert.

VII. Römische Zeit

Von R. Laur-Belart

Als Augustus die Alpenstämme unterworfen hatte, faßte er *Vindelicien, Rätien und das Wallis* zu einer Provinz zusammen, die, von der obern Donau ausgehend, dem Inn, dem obersten Rhein und der Rhone folgend, die im Gotthardmassiv kulminierende Längsachse der Alpen als Rückgrat besaß. Erst später wurde das *Wallis* aus diesem Verband herausgenommen. Wann, war bis jetzt umstritten. In der *Zschr. f. Schw. Geschichte* 1942, 87—105, setzt sich P. Collart mit guten Gründen für die alte Mommsensche Auffassung ein, daß dies erst unter Mark Aurel um 171 n. Chr. geschehen sei. Entscheidend ist die Datierung der Inschrift CIL V, 3936, die einem Q. Caicilio . . . Picai Caiciliano, procuratori Augustorum et pro legato provinciae Raitiai et Vindeliciai et Valli Poeninai gewidmet ist, also die auffallende Schreibung -ai für ae aufweist. Howald und Meyer, *Röm. Schweiz* 201, 36, halten dies für eine vorübergehende, archaisierende Mode des Kaisers Claudius, wodurch die Inschrift in die Zeit von 41—54 n. Chr. datiert sei. Collart, gestützt auf W. Borgeaud, E. Vetter und andere aber weist überzeugend nach, daß es sich um eine venetisch-cisalpine Sonderheit handelt, die bis ins 4. Jh. n. Chr. geht. Auch andere vorgebrachte Gegen Gründe entkräftet er, so daß mit seiner Untersuchung die Ablösung des Wallis von Rätien und die Vereinigung mit den Graischen Alpen im Zusammenhang mit der Verwaltungsreorganisation Marc Aurels um 171 n. Chr. festgelegt sein dürfte.

Einen sehr erfreulichen Beitrag zur Geschichte der gallo-römischen Keramik hat uns Hildegard Urner-Astholz mit ihrer Arbeit „*Die römerzeitliche Keramik von*

Eschenz-Tasgetium“, SA. aus Thurg. Beiträge z. vaterl. Gesch., 1942, geschenkt. Mit vorbildlicher Umsicht und Gründlichkeit behandelt die Verfasserin den 1939 im Garten von J. Moosberger in Unter-Eschenz gemachten Massenfund ostgallischer Terra sigillata, einen augusteischen Töpferofen und einige andere kleinere Fundstellen des Vicus Tasgaetium (trotz 31. JB.SGU. 1939, 157 ff., möchte ich bei der durch Ptolemäus begründeten Schreibweise mit ae bleiben). Was hier über die Elsässer Töpfer Verecundus, Cibisus, Ciriuna, Reginus u. a. gesagt wird, zeugt nicht nur von unmittelbarem Sinn für keramische Fragen, sondern bringt auch manches neue Resultat. So wissen wir nun mit Sicherheit, daß Cibisus zunächst im Betrieb von Verecundus tätig war (S. 54), erhalten weitere Anhaltspunkte, daß Töpfer wie Reginus von Rheinzabern über den Kräherwald in die Schweiz (Baden) gewandert sind (vgl. 32. JB.SGU. 1940/41, 152 f.) und lernen auch neue Töpfer glatter T. S. wie Tucintus kennen. Sehr willkommen sind die Nachweise der Fundorte einzelner Töpferprodukte, die z. B. für Verecundus von Holland bis an den Lech gehen. Eine gründliche Behandlung erfährt auch die einfache Gebrauchsware, wobei sich allerdings für das sogenannte Verkaufsmagazin die Unstimmigkeit ergibt, daß die Gebrauchsware dort im allgemeinen einige Jahrzehnte älter sein soll als die dabei liegende T. S. Ob dies allein mit der konservativen Tradition in den einfachern Gefäßformen erklärt werden kann, scheint mir für das auf keramischem Gebiet doch noch sehr lebendige 2. Jh. eher fraglich. Weitere Untersuchungen von Gruppen anderer Fundorte, die sich jedoch immer auf die vorliegende Arbeit stützen müssen, werden hier wohl noch mehr Licht bringen. Eine Brandkatastrophe vernichtete das Eschenzer Magazin unter Marc Aurel, ein Datum, das aus historischen Gründen festzuhalten ist.

Eine bisher kaum bekannte Materie hat A. Gansser-Burckhardt in seinem Werk: *Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager Vindonissa*, Basel, E. Birkhäuser & Cie., 1942, bearbeitet. Vgl. darüber unter Vindonissa, unten S. 86.

I. Geschlossene Siedelungen

Augst (Bez. Liestal, Baselland): *Augusta Raurica*. 1. Im Sinne der Vorbereitung großer Arbeitsbeschaffungsprojekte für den Fall neu eintretender Arbeitslosigkeit erteilte der Basler Arbeitsbeschaffungsrat der Historischen Gesellschaft Basel den Auftrag, umfassende Vorschläge zur großzügigen Ausgrabung und Konservierung der Ruinen in Augst einzureichen. Daß die zirka 12 ha umfassenden Wohnquartiere der Stadt im sogenannten Steinler noch kaum erforscht sind und ein fast unerschöpfliches Arbeitsfeld darstellen, ist seit langem bekannt. Dagegen hatte man wenig Anhaltspunkte über den Erhaltungszustand der dortigen Bauten und die Tiefe der archäologischen Schichten. Um die Projektierung auf zuverlässige Grundlagen stellen zu können, bewilligte der Basler Arbeitsbeschaffungsrat einen vorläufigen Kredit von 10 000 Fr. zur Ausführung von Sondierungsarbeiten im Herbst 1942, denen jedoch infolge der intensiven Feldbestellung gewisse Grenzen gesteckt waren. Zur Verfügung stand eine größere, zum Neuhof gehörende Wiese mit Bäumen (Parzelle 475), in der die *Insula XXXII* des römischen Stadtplanes (vgl. 31. JB.SGU., 1939, 28) liegt. Diese

war schon lange aufgefallen, weil sie sich durch eine starke Bodenerhebung im Gelände bemerkbar macht (Abb. 15).

Die Ausgrabung stand unter der wissenschaftlichen Leitung von R. Laur-Belart, der technischen Leitung von C. Moor und der wissenschaftlichen Assistenz von Henri Wild, Genf.

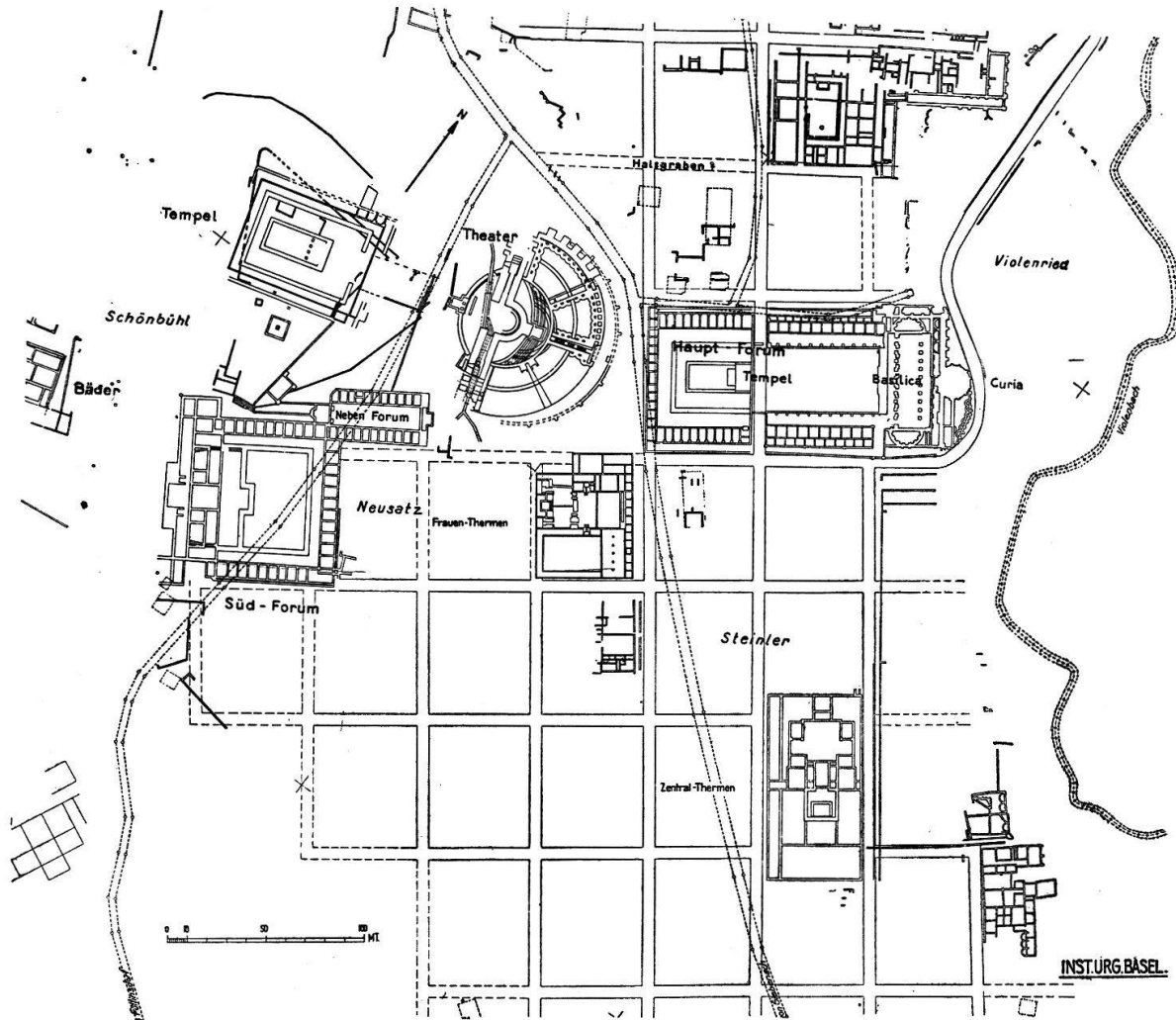


Abb. 15. Augst. Hauptteile der Stadt Augusta Raurica mit den neu entdeckten Zentralthermen

Da es sich nur um eine Sondierung handelte, wurde das Gelände mit einem Kreuzschnitt von zirka 60 m Länge und 50 m Breite belegt, der an wichtigen Stellen seitlich erweitert und durch kleinere Schnitte ergänzt wurde. Der Querschnitt ergab die beiden schon bekannten Längsstraßen der Stadt, die Hohwart- und die Basilicastraße in einer Entfernung von 51 m. Eine Überraschung aber in bezug auf das Straßennetz brachte der Längsschnitt. Die von Westen heranführende Schufenholzstraße war bei dieser Insula durch Gebäudereste unterbrochen; in Raum 21 fand sich noch Straßenkies, so daß angenommen werden muß, die Straße sei ursprünglich auch hier vorhanden gewesen, später aber für eine Gebäudeerweiterung kassiert worden. Die selbe Beobachtung hatte früher schon Karl Stehlin auf der Südseite der Insula bei der Wildentalstraße

gemacht, wie er überhaupt anlässlich einer kleineren Sondierung im Jahre 1912/13 auf der Ostseite der Insula eine durchgehende Mauer feststellte, die gegen Norden und Süden gleichviel über die Querstraßen längs der Basilica hinauslief und dann einen Winkel bildete. Unsere Ausgrabung brachte nun die überraschende Tatsache, daß die ganze Insula XXXII samt den Erweiterungen nach Süd und Nord ein *einziges, mächtiges Bauwerk* von 94,6 m Länge und 48,4 m Breite enthielt, und daß es nichts anderes gewesen sein kann, als ein großes *öffentliches Bad*. Die zahllosen Reste von Heizröhren,

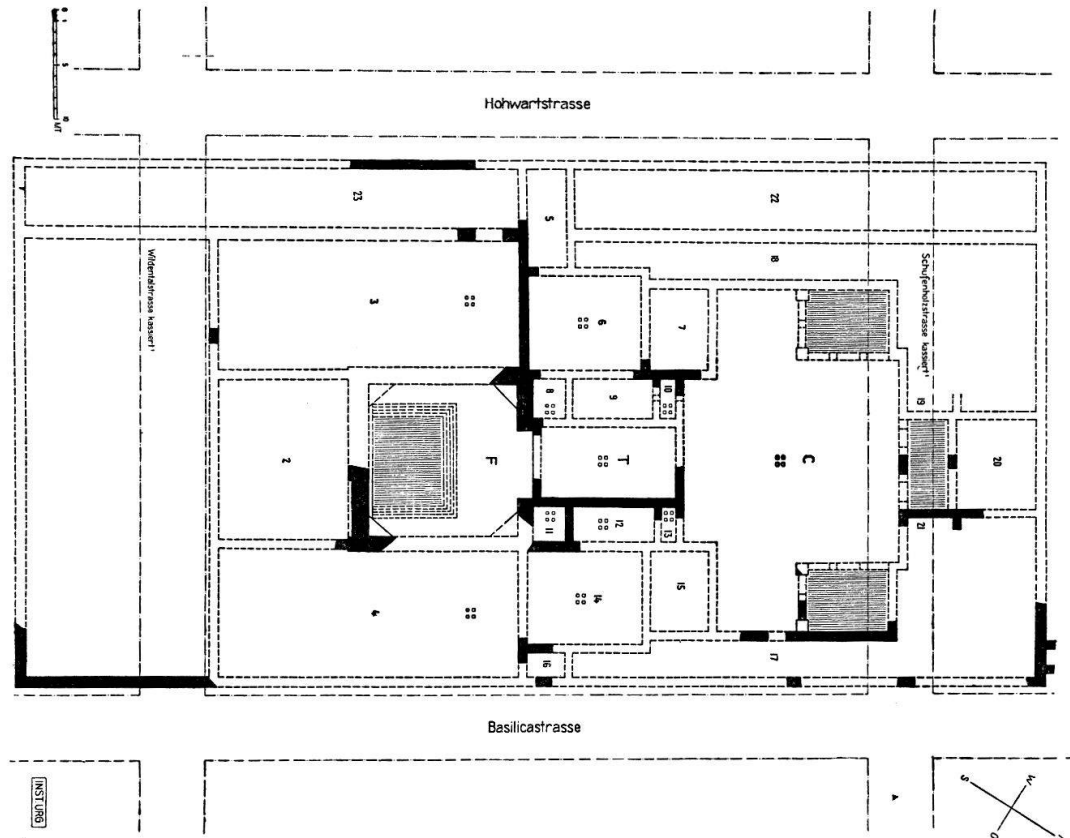


Abb. 16. Augst. Grundriß der Zentralthermen. Ergänzungsversuch
(Räume mit vier Punkten sind heizbar)

die aneinander gereihten Räume mit Hypokaustheizung, die Mosaikböden, die Wasserbassins, das völlige Fehlen von Haushaltsgegenständen, ließen daran keinen Zweifel aufkommen.

Da wir nicht wissen, wann das umfangreiche Gebäude ganz ausgegraben werden kann, versuchten wir durch Stichproben und Kombination eine Vorstellung von der allgemeinen Raumdisposition zu gewinnen und sie planmäßig darzustellen. Abb. 16 gibt diesen Plan wieder, den wir mit allem Vorbehalt veröffentlichen. Die wirklich ausgegrabenen und die ergänzten Mauern sind deutlich unterschieden. Klar ist, daß die Räume auf einer nordsüdlich verlaufenden Längsachse symmetrisch aufgereiht sind. Bei der Beschreibung gehe ich von Süden nach Norden vor. Der große, quergestellte Raum 1 liegt zur Hauptsache im benachbarten Grundstück und ist allein mit Hilfe einiger weniger, von Karl Stehlin gefundener Mauerreste ergänzt. Vielleicht enthielt er eine Basilica thermarum. Zwei weitere große Räume, 3 und 4, liegen längs auf den

Flügeln. Es ist möglich, daß sie weiter unterteilt waren. Längs der Nordmauer dieser Räume konnte Hypokaustheizung konstatiert werden. Man möchte sie am ehesten als heizbare Apodyterien ansprechen. Sie flankieren die auf der Längsachse liegenden Räume 2 und F; Raum 1 besitzt einen einfachen Kalkgußboden und kann vorläufig nur als eine Art Vestibül zum Frigidarium erklärt werden. Dieses ist in dem interessanten Raum F zu erkennen. Es ist ziemlich genau quadratisch und weist in den Ecken eigenartige Verstrebungen in Form von sauber gemauerten, schräg eingesetzten Bögen auf, die seinerzeit nicht sichtbar waren und 70 cm über dem Fußboden eine bodenartige Abdeckung von rotem Mörtel trugen, also offenbar nicht höher führten. Trotzdem müssen sie mit dem Oberbau zusammenhängen, der hier besonders monumental entwickelt gewesen sein muß. Daraufhin deuten auch die mächtigen Mauern des Raumes von 1,86 m Dicke. Den südlichen Teil des Raumes beherrscht ein stattliches Schwimmbassin von $8 \times 10,5$ m Ausdehnung und 1 m Tiefe, das mit Ziegeln ausgefüllt und wahrscheinlich mit feinen Kalksteinplatten verkleidet war. Von drei Seiten führten Treppen in das Bassin. Der Fußboden des übrigen Raumes war mit einem geometrisch gemusterten Mosaikboden belegt, der noch in großen Teilen erhalten ist. Das Motiv der sich überschneidenden Kreise kommt in der Römerzeit häufig vor, ist hier aber mit besonderer Sorgfalt angewendet. Die Steinchen bestehen aus weißem und schwarzem Kalk (Taf. XIX, Abb. 2). Vom Frigidarium führt ein korridorartiger, geheizter Raum T auf der Mittelachse des Gebäudes nordwärts weiter. Von ihm aus konnte man zunächst links und rechts zwei kleine, ebenfalls heizbare Kammern (8 und 11) betreten, die wohl als Schwitzräume anzusprechen sind. Mosaikreste waren auch hier vorhanden. Weiter flankieren den Korridor die beiden großen, wiederum heizbaren, aber nicht mit Mosaik versehenen Räume 9 und 12, über deren Bedeutung noch zu sprechen sein wird. Sie sind auf dem Plan stark ergänzt und in ihrer definitiven Form noch nicht abgeklärt. Vor allem konnten hier noch keine Wannen festgestellt werden. Etwas besser ist es mit unserer Kenntnis des Hauptraumes C bestellt. Er war mit Hypokaustheizung und Mosaik versehen. Beim Abbruch der Thermen fahndete man vor allem nach den Ziegelplättchen der Hypokaustpfeiler und zertrümmerte deshalb den darauf liegenden Mosaikboden. Aus zahlreichen Bruchstücken wurde unter der sachkundigen Leitung von C. Moor ein Ausschnitt des Bodens von $2 \times 2,8$ m rekonstruiert und in Augst zur Besichtigung aufgestellt. Das geometrische Motiv besteht aus einer großzügigen Kombination von Quadraten, Rechtecken und Kreisen und ist, worauf schon die relativ großen Steinchen von 2—3 cm Durchmesser weisen, auf Wirkung in einem sehr großen Raum berechnet. Dieser mißt $19,8 \times 31,5$ m und ist durch die für Caldarien typische Anordnung der drei Hauptwannen ausgezeichnet: die eine auf der Mittelachse, die andern links und rechts in den Ecken. Befremdlich wirkt auf den ersten Blick nur, daß diese Wannen nicht heizbar waren. Doch muß daran erinnert werden, daß auch die Hauptwanne des Caldariums in den Frauenthermen von Augst bei einem spätern Umbau die Hypokaustheizung verlor. Offenbar besaß man später bessere Heizvorrichtungen zur Warmhaltung des Wassers, die in den Heizräumen separat aufgestellt waren.

Unsicherheit besteht noch in bezug auf die Gestaltung der Südwand von Raum C. Die beiden kleinen Räume 10 und 13 scheinen dazu zu gehören und könnten Duschen-

räume oder etwas Ähnliches gewesen sein. Völlig unerforscht sind auch noch die Heizräume, die in den Ecken und auf den Seiten des Gebäudes liegen müssen, die Wasserzuleitung und die Kloaken. Einzig in Raum 7 wurde gegen Raum 10 ein zugemauertes, älteres Praefurnium und das Stück eines soliden Abwasserkanals aus roten Sandsteinen entdeckt. Die Räume 17, 20 und 18 sind als Verbindungsgänge für das Heizpersonal zu deuten. Interessant ist die Gestaltung der Straßenfront gegen Westen, längs der Hauptstraße. Ursprünglich war hier, wie bei den Frauenthermen, eine Reihe von Verkaufsläden hinter Porticus angefügt. Eine solche Kammer mit breiter Türe und weißem Wandverputz wurde in beträchtlicher Tiefe bei 5 gefunden. Später erfolgte eine Verbreiterung der Straße. Die Säulen der Porticus wurden um 1,8 m zurückgesetzt, die Kammern aufgegeben und der dadurch gewonnene Raum zur Porticus geschlagen, wodurch diese eine bedeutend monumentalere Gestalt erhielt (22 und 23). Ein Eingang scheint bei 5 bestanden zu haben. Auf der Rückseite des Gebäudes, längs der Basilicastraße, fehlt die Porticus.

Mit der Entdeckung dieses Gebäudes sind in Augst nun drei öffentliche Bäder bekannt. Das kleinste liegt in der Grienmatt; es wurde schon 1797 angegraben, 1915 von Karl Stehlin gründlich untersucht und von Felix Stähelin als Heilbad erkannt. Das zweite legte der Archäologische Arbeitsdienst 1937/38 südlich vom Theater frei (30. JB. SGU., 1938, 27 ff.); es ist ein Frauenbad und gehört seiner Grundrißgestaltung nach dem pompejanischen, asymmetrischen Typus an. Das neugefundene Bad möchten wir wegen seiner Lage „Zentralthermen“ benennen und damit auch zum Ausdruck bringen, daß sie die größten öffentlichen Bäder von Augusta Raurica sind. Ja, sie übertreffen an Größe sämtliche bis jetzt in der Schweiz gefundenen römischen Thermen. Die Legionsthermen von Vindonissa, die bis jetzt an der Spitze standen, messen ohne die später angefügte Basilica 44×70 m oder 3080 m^2 , mit der Basilica rund 3800 m^2 ; die Augster Zentralthermen 95×48 m oder 4560 m^2 . Typologisch besitzen die beiden eine gewisse Verwandtschaft. Beide sind langgestreckt und symmetrisch. Die Flügel sind noch nicht entwickelt wie beim sogenannten Kaisertypus Krenckers (Krencker-Krüger, Die Trierer Kaiserthermen, Augsburg 1929). Das Frigidarium, von zwei langgestreckten Seitentrakten flankiert, hat ein einziges Schwimmbassin, auf der Mittelachse des Gebäudes. Das Tepidarium dagegen ist in den beiden Thermen verschieden. In Vindonissa besteht es aus einem einzigen, auffallend großen, quergelegten Raum (l. c. Raum 16) mit Labrum- resp. Wannennischen auf den Schmalseiten. In Augst ist es durch den Korridor 3 gleichsam in zwei Hälften geteilt. Ich möchte deshalb auch die beiden Räume 6 und 14 als Tepidarien ansprechen, so daß die Zentralthermen zu Krenckers Typus d (l. c. S. 179) „Thermen mit Verdoppelung einzelner Abschnitte“ gehören würden. Auf alle Fälle zeigen sie Verwandtschaft mit den Thermen neben dem Prätorium von Nida-Heddernheim (Krencker l. c. S. 239 und Abb. 357 a), die zwar nicht vollständig ausgegraben sind, aber die langgestreckte Form, den großen quergestellten und den vestibülartigen Raum vor dem Frigidarium, die beiden langen, flankierenden Apodyterien und das Schwimmbassin des Frigidariums auf der Mittelachse des Gebäudes klar erkennen lassen. Die kleinen viereckigen Räume 8 und 11 in Augst dagegen erinnern in ihrer Lage an die runden Laconica 20 und 32 (ASA. 1931,

216 ff.) von Vindonissa, weshalb ich sie als Schwitzräume betrachten möchte. Weiter muß auf das langgestreckt-symmetrische Kastellbad von Niederbieber (Krencker, l. c. S. 236, Abb. 354) aus dem Ende des 2. Jahrh. verwiesen werden, wo nicht nur seitlich neben dem Frigidarium zwei heizbare Räume erscheinen, sondern vom Frigidarium aus auch ein Korridor zum Caldarium führt. Krencker hat den Grundriß von Niederbieber in seinem Rekonstruktionsversuch (Abb. 354 a) höchst eigenwillig behandelt, indem er die heizbaren Seitenräume zum Frigidarium schlug und den Korridor im Aufgehenden unterdrückte, mit der Begründung, solch ein Flur komme an dieser Stelle sonst nicht vor. Augst beweist, daß dies doch der Fall ist. Schon dieser eine Vergleich beweist, wie wichtig die vollständige Ausgrabung der Augster Zentralthermen auch im Zusammenhang der allgemeinen Thermenforschung wäre. Diese Zusammenhänge gehen bis zu den afrikanischen Thermen, indem auch bei den großen Thermen von Djemila in Algier (Krencker, l. c. 197 und Abb. 264) eine verwandte Raumdisposition zu erkennen ist.

In bezug auf die Datierung der Augster Zentralthermen besagt schon die Erweiterung nach Süd und Nord über die Grenzen der Insula XXXII hinaus, daß ein späteres Bauwerk vorliegen muß. Senkungen in den Fußböden, z. B. im Frigidarium, Auffüllschichten unter den Hypokaustböden, z. B. in 12, und die Veränderung der Porticus längs der Hohwartstraße beweisen, daß Reste eines ältern Gebäudes in größerer Tiefe vorhanden sind. Einen ersten Anhaltspunkt gewannen wir in einem Schnitt bis auf den gewachsenen Boden, den wir durch die Porticus in Raum 23 legten. Die Niveaux zwischen der ältern Periode mit den Verkaufsläden und der jüngern, mit den ausgegrabenen Thermen in Verband stehenden Periode waren im Schichtenprofil klar zu erkennen. Die Auffüllung zwischen den beiden Perioden enthielt zahlreiche Scherben sogenannter rätischer Keramik aus dem 2. Jh. Die Zentralthermen in der uns bekannt gewordenen Form stammen also aus dem 2. Jh. Dafür spricht auch, daß sie entwickelter sind als die aus dem 1. Jh. stammenden Windischer Legionsthermen, sowie die Verwandtschaft mit Niederbieber und Heddernheim. Bei dieser Ansetzung mag vielleicht überraschen, daß in den Haupträumen nur geometrische Mosaiken vorhanden sind. Nach der Untersuchung E. Krügers über „Römische Mosaiken in Deutschland“, Archäol. Anzeiger 1933, 656 ff., gehören die geometrischen Mosaiken in der Regel ins 1. Jh., was durch die Windischer Thermen bestätigt wird. Es sei aber daran erinnert, daß auch in den Caracallathermen von Rom in den mächtigen Seitenräumen B (Krencker, l. c. Abb. 400 und 404) auf großen Flächen einfache, schwarzweiß gemusterte Mosaiken liegen. Die Augster Funde lehren uns also, daß wir auch in unseren Gebieten noch im 2. Jh. durchaus mit geometrischen Mosaiken rechnen müssen.

Daß die Räume der Augster Thermen auch mit farbigen Wandmalereien und Stuckgesimsen geschmückt waren, sei nur noch erwähnt. Da sie in Tausenden von kleinen Bruchstücken im Schutte lagen, kann über sie erst Genaueres ausgesagt werden, wenn die langwierige Arbeit des Zusammensetzens durchgeführt ist.

2. In der Ur-Schweiz, VI, 20—23, hatte ich Gelegenheit, „Eine neue Kleininschrift von Augst“ zu publizieren, die auf einem kleinen bronzenen Votivrad eingepunktet ist und den Beruf eines beneficiarius, also eines Gefreiten im Bureau- und Etappendienst

nennt. Andere Beneficiarier sind auch aus Vevey, Genf und vom Großen St. Bernhard bekannt geworden (Howald und Meyer, RS. Nr. 59, 79 und 120).

Avenches (Distr. Avenches, Vaud): *Aventicum*. A l'Amphithéâtre. Grâce au magnifique don d'un généreux anonyme, il a été possible de reprendre l'exploration de l'arène avec une équipe en 1941. Sur la place du Ra four, au-devant des entrées des premières utilisations, le grand mur de soutènement circulaire a pu être exploré jusqu'à son extrémité méridionale, laquelle se trouve sous le trottoir de la route cantonale. L'aménagement d'une niche permettra au visiteur d'aller voir en tout temps cette extrémité de la grande muraille. La place du Ra four a été complètement déblayée, sauf une rampe conservée pour la facilité du travail; puis l'on a établi sur une estacade une voie Decauville pour évacuer les terres provenant de la fouille de l'arène au travers de l'entrée septentrionale.

Les premiers travaux dans l'arène ont permis une constatation intéressante: à l'extrémité ouest du mur septentrional de l'entrée, l'empreinte de sept des gradins primitifs est apparue et donne ainsi un excellent point de départ pour l'étude de la restitution et la restauration éventuelle.

Avec le printemps 1942, le chantier a été réouvert le 20 mars par une équipe de 6 ouvriers. Une grande tranchée de repérage de 2,50 m de largeur fut pratiquée sur le grand axe de l'ellipse; conjointement, la partie de l'entrée axiale au pied de la façade ouest du musée est déblayée.

Au fur et à mesure de l'excavation les constatations intéressantes se succèdent. C'est d'abord la superposition de couches bien distinctes caractérisant les diverses utilisations successives de l'arène, les drainages effectués de diverses manières selon les époques et montrant la préoccupation constante qu'ont eu nos prédécesseurs de l'assainissement de la cuvette; puis c'est l'amoncellement des grands blocs d'appareil en grès coquillier de la Molière, restes des anciens gradins et dallages, et parmi eux maints débris de fûts de colonnes et de bases en marbre du Jura, comme aussi d'architraves et de dalles de revêtement, témoignant de l'opulence et de la grandeur du monument.

Au niveau du fond de l'arène, et encore dans le passage axial y donnant accès, de grandes dalles recouvrent le grand canal primitif d'évacuation des eaux. Ces dalles sont accompagnées de fûts de colonnes, indication d'un réemploi, soit d'une réparation ou remise en état après une première destruction.

Enfin le seuil de la porte s'ouvrant sur l'arène est encore en place, de même que plusieurs des énormes assises de base du mur du podium (v. Pl. XVIII).

Plusieurs des dalles de gradins portent sur leur face verticale et vers leur extrémité une grande lettre majuscule, Q, indication probable de la classe des citoyens qu'elles étaient appelées à recevoir.

Les trouvailles d'objets n'ont pas jusqu'à maintenant été fructueuses: une fibule de bronze, une clef avec poignée tournée, une dizaine de monnaies parmi lesquelles une de Nerva, une d'Antonin le Pieux et une de Constantin.

L'alimentation en eau d'Aventicum. — Le Dr. E. Olivier vient de publier une étude sur l'alimentation en eau de la cité romaine, traitant plus spécialement de l'aqueduc amenant les eaux des sources de Bonne Fontaine, dans le vallon de l'Arbogne, jusqu'à Avenches. Quelques photographies montrent les vestiges de la canalisation notamment de l'aqueduc dit „de Coppet“. (Bull. de la Soc. de Géogr. de Neuchâtel, T. XLIII, 1942). L. Bosset, arch., Suisse Primitive VI, 11 et 39.

Baden (Bez. Baden, Aargau): A. Matter schickt uns einen schön illustrierten Bericht über eine Sondierung, die er im Herbst 1942 auf Parc. 2596 an der Römerstraße vornahm. Schon 1910 waren beim Bau des Hauses von Zahnarzt Dr. Müller auf der benachbarten Parc. 2104 Mauern zum Vorschein gekommen, die in Photographien festgehalten wurden. Es gelang Matter, die Fortsetzung der Mauern freizulegen und den Grundriß eines zweiräumigen Hauses von $13,25 \times 14,80$ m zu ergänzen, das auf zwei Seiten von einer Mauer begleitet wird. Zwei der Hausecken sind durch Sandsteinquadern in 2. Verwendung verstärkt. Bemerkenswert ist, daß unter dem Gebäude eine ältere Periode mit gleichem Grundriß und schmalern Mauern ruht, und daß zwei durch eine Bauschuttschicht getrennte Brandschichten konstatiert werden konnten. Matter erinnert daran, daß Baden im Jahre 69 n. Chr., wie Tacitus bezeugt, von den römischen Legionären des Caecina gebrandschatzt wurde. An Kleinfunden kamen nur wenige Scherben zum Vorschein, hingegen gelangte ein 1910 gefundener Börsenarmring aus Bronze in den Besitz des Hist. Museums Baden.

Bern (Engelhalbinsel): Bei der Erweiterung und Verebnung des Fahrweges, der von der Fähre Reichenbach in den Hochwald führt, wurde gegenüber dem Schloß Reichenbach eine Kleinbronze des Commodus gefunden: Nicomedia Bithynae: Rv. Nike mit Kranz und Palmzweig (JB. Hist. Mus. Bern 1942, 61).

Genève: 1. Auditoire. En réparant une canalisation sous le temple de l'Auditoire on a découvert un *caveau funéraire*. Un sondage dans le sol de ce caveau a mis au jour un sol romain de mortier et briques pilées appuyé à deux murs se coupant à angle droit d'une épaisseur de 0 m. 50 à 0 m. 63. Ces maçonneries sont romaines. En continuant les travaux devant le mur de façade de l'église on a constaté que cette construction passait sous ses fondations et faisait retour parallèlement au mur de façade. On a ainsi les restes d'un édifice antique large de 2 m. 40 (à l'intérieur) dont nous ne connaissons pas la longueur et qui est pourvu d'un sol bien établi. Ce sol se trouve à 1 m. 25 plus bas que le niveau de la place. Cette construction de basse époque, probablement du IV^e siècle, est en rapport avec le *forum* établi à l'intérieur de l'enceinte de la fin du III^e siècle (Genava XXI, 40).

2. Malagnou. En construisant une villa à la Promenade Martin à Malagnou les ouvriers ont dégagé un *aqueduc antique* complètement rempli de terre à une profondeur de 2 m. 13 sous le niveau du sol. Cet ouvrage de dimension réduite est fort bien établi, il mesure comme vide sous l'arc, en hauteur, 0 m. 66, avec une largeur de 0 m. 36. Les pieds droits ainsi que la voûte sont construits en gros blocs de tufs appareillés. L'arc est décentré de telle façon que le premier claveau de la voûte forme encore sur

15 cm. de hauteur la continuation des faces verticales du canal. Les blocs constituant les parois ont des longueurs variables de 1 m. à 1 m. 75 de longueur sur 0 m. 36 d'épaisseur. Le radier était constitué aussi par des dalles de tuf revêtues de mortier. Il n'est pas douteux que cet aqueduc qui a une pente assez forte est un embranchement du grand aqueduc de la route de Chêne destiné à l'alimentation en eau potable de Genève. Jusqu'à ce jour on n'avait jamais retrouvé dans cette région le tracé de cet ouvrage mentionné vaguement par quelques auteurs, aussi cette découverte est importante. On voit maintenant que le grand aqueduc venant des Voirons, en suivant la route d'Annemasse avait un embranchement qui partait de la Grande-Boissière par Malagnou pour aboutir au quartier romain des Tranchées. (L. Blondel, *Chronique archéologique*; Genava XXI, 41.)

Martigny (Distr. Martigny, Valais). 1. M. Colin Martin donne dans: „*Annales Valaisannes* 1942, 3, p. 468—497“, une importante étude sur les trouvailles monétaires de Martigny, faites au cours des fouilles de 1938 et 1939. Ce mémoire est accompagné de 6 planches des principaux types retrouvés. Après une introduction constatant qu'il s'agit de 14 pièces du premier siècle, de 22 du deuxième siècle, de 32 du troisième siècle et de 79 du quatrième siècle, soit 147 monnaies au total, qui montrent l'importance commerciale d'Octodurus, M. Martin donne un inventaire détaillé de toutes ces pièces avec leur description. Ce travail permet un aperçu fort intéressant de l'art de la gravure des coins monétaires pendant quatre siècles et sera toujours utile pour établir des comparaisons avec d'autres trouvailles faites dans notre pays. (Cf. aussi *Ur-Schweiz* 1942, 4, 94.) L. Blondel.

2. M. L. Blondel reprend dans: „*Annales Valaisannes* 1942, 3, p. 453—467“, une description des fouilles exécutées en 1938—1939, dans l'antique Octodure. Cette étude basée sur les fouilles de C. Simonett, illustrée de plans et photographies, est un tableau d'ensemble des trouvailles faites ces dernières années dans cette ville. Ces dernières découvertes soulèvent de multiples problèmes concernant les origines de Martigny depuis l'époque gauloise, où l'emplacement de l'oppidum est encore inconnu, jusqu'à l'époque des invasions. Il est probable qu'entre l'époque de la Tène et la ville nouvelle de Claude, il y a eu une agglomération intermédiaire du temps d'Auguste, établie le long de la route principale. — L. Blondel.

Nyon (Distr. Nyon, Vaud): 1. Les fouilles entreprises rue Delafléchère en 1939 et continuées en 1940 et 1941 (32. *JB. SGU.* 1940/41, 120 s. *La Suisse Primitive*, VI/1, 2. 14 s.) ont été reprises en novembre 1942 au point où elles avaient été arrêtées. Dans la cour Chatelanat (n° 8 de la rue), le *canal souterrain I* a été retrouvé. Au-dessus du mur nord, soit à l'intérieur de l'angle, de gros blocs reposaient au-dessus des rangs de briques, en débordant sur le vide intérieur. Ces blocs sont creusés d'une rigole large de 30 cm. et forment un caniveau parallèle au canal, au niveau du sol romain.

Dans la cour Noguét (n° 2^{bis} de la rue) la suite du canal I a été retrouvée; la voûte et la superstructure étaient encore intactes. L'intérieur du canal était vide. Un bloc de maçonnerie a été trouvé dans cette cour, à l'est du canal. Deux massifs du même genre avaient déjà été découverts dans la cave Suard, en 1939.

Des recherches ont été aussi entreprises sous la chaussée de la rue Delafléchère, en deux endroits (devant la cour Noguet et devant la cour Chatelanat). Aux deux endroits, il a été constaté que :

1. la face extérieure du canal I est couverte de stuc blanc du côté ouest ;
2. le niveau romain est beaucoup plus bas à l'ouest du canal qu'à l'est, la différence étant de 210 cm. ;
3. au fond de cette cave, contre le mur du „canal I“, il y avait, à des intervalles approximatifs de 180 cm. de petits piliers de molasse hauts de 60 cm. ;
4. toute cette cave est remplie de gros fragments d'architecture qui semblent s'être élevés au-dessus du canal I, lequel aurait été une fondation évidée (le vide étant un moyen d'assainissement).

Ces gros fragments d'architecture appartiennent à l'ordre corinthien ; ils sont de style flavien primitif et peuvent être datés de la seconde moitié du I^{er} siècle. On a retrouvé des bases, des tambours de colonnes cannelées, des restes de chapiteau et un entablement admirablement travaillés, comportant la corniche (cimaise de feuilles d'acanthé et de fers de lance ; renvoi d'eau orné d'une grecque, modillons flanqués de caissons garnis de rosaces, frise portant des rinceaux de feuilles d'acanthé et de vigne, de petits animaux, etc.) (Pl. XVI fig. 2 et pl. XIX, fig. 1).

Un sondage a également été entrepris dans la cave Jacquier, à l'angle de la rue du Marché et de la Grand'rue ; le canal I, avec son système de murets intérieurs de contre-buttement sur arcs, a été retrouvé, dans la direction ouest-est ; il forme ainsi le troisième côté d'une cour. Comme l'angle sculpté du monument a été retrouvé, on peut affirmer que toute la décoration flavienne était disposée à l'intérieur de la cour ; elle s'élevait au-dessus du caniveau retrouvé. — Il est encore prématuré d'analyser ce monument ; mais l'on ne peut s'empêcher de songer combien il ressemble par sa disposition à un forum secondaire comme le forum de Nerva, à Rome ; les fora de cette époque sont aménagés en cour fermée ; la décoration est à l'intérieur du monument ; des massifs de maçonnerie y recevaient des statues ou des autels. — A Nyon, il est frappant de trouver près de ce monument un second édifice, construit sur une fondation identique (le canal II de notre précédent rapport). Edg. Pelichet.

2. L'aqueduc romain dont le point de départ est aux sources de la Divonne (Pays de Gex, France), est connu depuis longtemps. Il alimentait en eau la Colonia Julia Equestris.

Une première étude lui a été consacrée par F. Roux en 1877 (ASA 1877, fasc. 1).

En 1942, grâce à des travaux d'assainissement, E. Pelichet, conservateur du musée historique de Nyon, a pu voir l'aqueduc en plusieurs points, et contrôler son parcours (fig. 17). Il lui a consacré une note dans „La Suisse primitive“ (VI/4. 68 s.). Ces points sont les suivants : à Crassier (campagne la Tour), Borex (sortie nord du village), entre Borex et Eysins (lieu dit A la Chaux), Nyon (lieu dit En Mangette, propriété Paillex, dans la cave d'une villa). La pente moyenne est de 5,3 ‰. Le canal est souterrain, enterré de 55 à 140 cm. de profondeur. Le parcours n'est pas rectiligne, mais suit les mouvements du terrain. La section est quadrangulaire, avec un fond

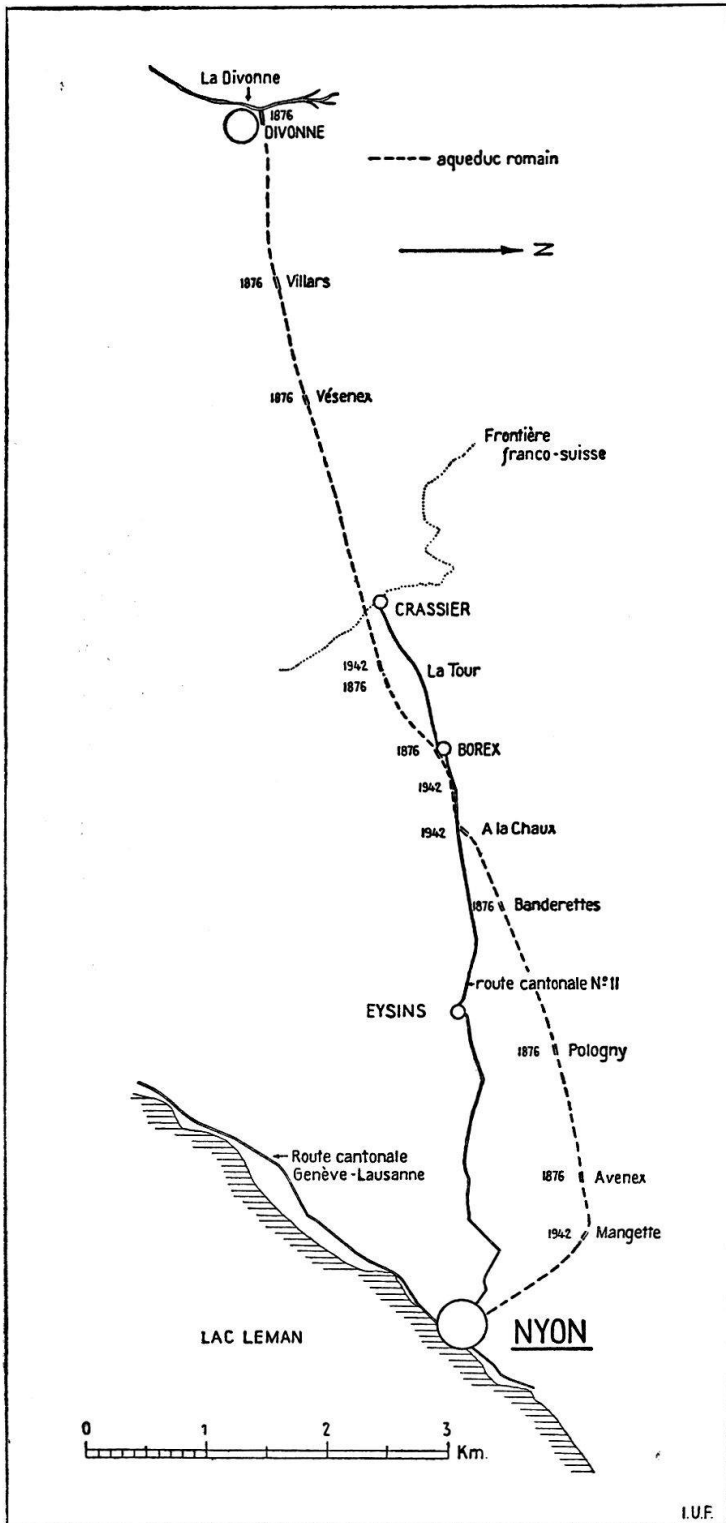


Fig. 17. Nyon. Parcours de l'aqueduc romain
(Suisse primitive VI, 69)

couvert de briques en terre cuite; les côtés du canal sont tapissés de mortier de tuileau sur une certaine hauteur; la superstructure n'a pas été retrouvée intacte et reste à déceler.

Rapperswil (Seebezirk, Sankt Gallen): Erfreuliche Nachrichten können wir aus *Kempraten* übermitteln. Ermutigt durch die letztjährigen Funde und getragen von idealer Begeisterung für die Geschichtsforschung der engern Heimat haben unsere Mitglieder E. Halter und Frau M. Bär-Brockmann eine Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Grabungen in Rapperswil und Umgebung gegründet und unter der Leitung von J. Grüniger, Kaltbrunn, vom 15. September bis 7. Oktober 1942 ihre ersten systematischen Ausgrabungen durchgeführt. Über die verheißungsvollen Ergebnisse erhalten wir den nachstehenden Bericht. Unser Eindruck ist der, daß wir vor einer recht bedeutenden Entdeckung der schweizerischen Archäologie stehen. Noch Felix Stähelin, *Schweiz in r. Zeit*, 254, 2, erwähnte *Kempraten* nur anmerkungsweise im Zusammenhang mit dem bekannten Münzschatz des Quintillus von 270 n. Chr. Schon heute ist klar, daß es sich um eine größere Siedlung am obern Zürichsee, gleichsam um

das Gegenstück von Zürich handelt, also wohl um einen *Umschlagplatz* in der Art von Vidy-Lousonna am Genfersee, der geographisch dadurch sein Gewicht erhält, daß hier die Sekundärstraße über Irgenhausen nach Ober-Winterthur-Vitudurum von der rätischen Straße abzweigte. Es wäre erfreulich, wenn sich in Rappers-

wil ähnlich wie in Vindonissa eine durch die Jahrzehnte hindurch andauernde, systematische Lokalforschung entwickeln würde.

Bericht der Arbeitsgemeinschaft:

„Die im Herbst 1941 zutage getretenen Abfallgruben in Kempraten (siehe 32. JB. SGU. 1940/41, 141) veranlaßten uns, in einem Abschnitt des römischen Vicus eine Sondierung durchzuführen. (Siehe Ur-Schweiz 1942, Heft 4 und unsere Abb. 18).

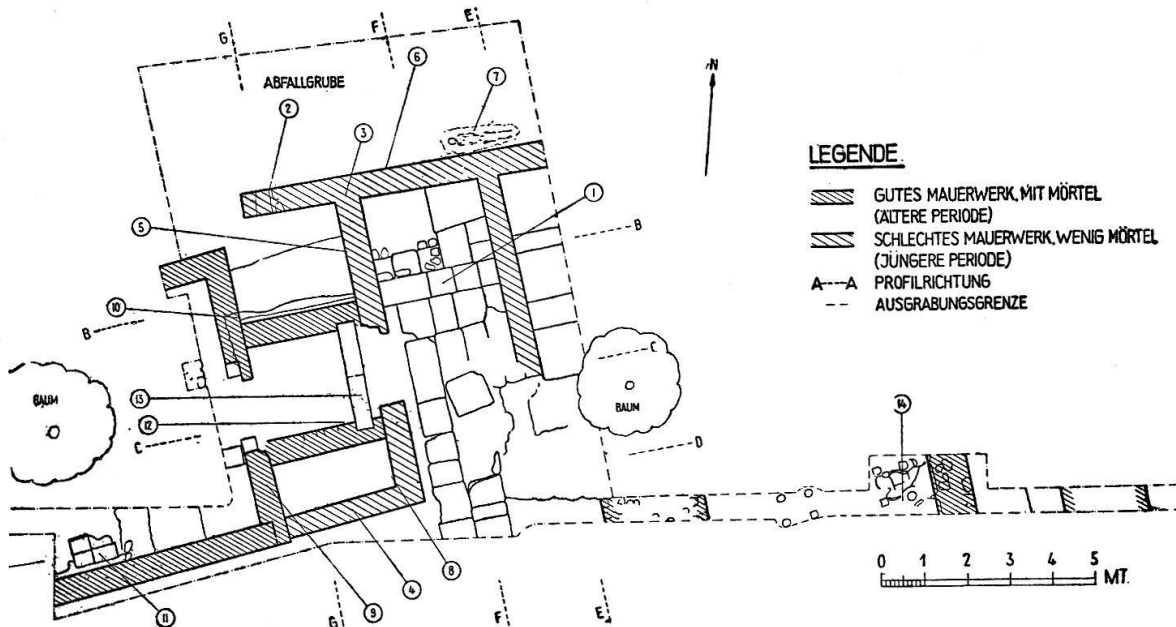


Abb. 18. Rapperswil-Kempraten. Ausgrabung 1943
1 Sandsteinplatten; 7 Grab; 11 Feuerstelle; 14 Hypokaust

Da ein Sondiergraben (TA. 229, 117 mm v. r., 98 mm v. u.) sogleich auf römisches Mauerwerk stieß, wurde zur bessern Orientierung ein Rechteck von 10 × 12 m abgedeckt (Abb. 18). Das darin enthaltene Gewirr von Mauern, „Bsetzi“-böden, Kalkestrichen und Sandsteinplattenböden ließ aber wegen der kleinen Ausmaße der Grabung keine endgültige Deutung zu. Immerhin konnte festgestellt werden, daß zwei Gebäudekomplexe aus verschiedenen Bauperioden vorhanden sind, deren Kalkestriche sich teilweise überschneiden. Eine vom Sondiergraben angeschnittene Hypokaustanlage aus Sandsteinplatten und Sandsteinsäulen läßt sich vorläufig keinem der beiden Gebäudeteile zuweisen; die Klärung bleibt einer weitem Grabung vorbehalten.

Ein reiches *Fundmaterial* wurde aus der Abfallgrube gehoben. Auf Sigillaten des ersten und zweiten Jahrhunderts wurden folgende *Töpferstempel* entziffert:

1. MACCARUS (Südgallien, 25—50 n. Chr., claudisch)
2. PASSEUS (Südgallien, 65—80 n. Chr.)
3. CIBISUS (Ittenweiler, 2. Jh.). Diesem Töpfer können auch diverse Stücke mit dem für ihn charakteristischen Eierstab E zugewiesen werden.
4. CELSINUS (Ittenweiler, 2. Jh.)
5. CINTUGNATUS (Elsaß, 2. Jh.)

Ein einzelnes Stück *Rädchensigillata* läßt als eventueller Streufund keine Schlüsse auf spätrömische Besiedelung zu. Zwei interessante Sigillaten mit schlechtem Überzug sind nach E. Vogt als einheimische Fabrikation zu betrachten. Daneben liegt eine Fülle gallorömischer Gebrauchsware vor, graue Keramik mit zum Teil recht originellen Ornamenten. Lavezsteinfragmente, Fensterglas, Glasflaschenteile, zahllose Nägel, Nieten, Beschläge, auch Messer, Schere, Hammer, Hohlmeißel und ein angeschliffener Bergkristall gehören zum weitem Inventar der Abfallgrube. Bemerkenswert sind verschiedene, nicht näher deutbare metallene Gegenstände, die im Zusammenhang mit zwei bronzenen Kathetern als medizinische Instrumente anzusprechen sind. Auffallend ist auch die große Zahl der in dieser einen Abfallgrube gefundenen Stili (16 Stück). Das Knochenmaterial wurde zur nähern Bestimmung an das zoologische Institut der Universität Zürich geschickt.

Die während der Ausgrabung zerstreut gefundenen *Münzen* sind folgende:

1. IMP· MAXENTIUS P· F· AUG·
 CONSERV· URB· SUAE S· T· Follis
 Kaiser Maxentius 306—312 n. Chr. Die Rückseite zeigt einen Tempel mit sitzender Roma, von Viktoria bekränzt. Coh. VII 35.
 S T ist das Zeichen der Münzstätte Ticinum = Pavia.
2. GALLIENUS AUG·
 LAETITIA AUG· Antoninian
 Kaiser Gallienus 259—268 n. Chr. Strahlenbekrönter Kopf. Coh. V 423.
3. GALLIENUS AUG·
 PAX AUG· Antoninian
 Umschrift und Bild zerstört. Stehende Pax.
4. SALONINA AUG·
 PIETAS AUG· Antoninian
 Salonina ist die Gattin des Kaisers Gallienus. Pietas (Salonina) sitzend mit Kindern, ein Szepter haltend. Coh. V 84.
5. IMP· CAES· DOMIT· AUG· GERM· COS· XV CENS· PER· P· P·
 IOVI VICTORI Sesterz
 Kaiser Domitian 81—96 n. Chr.
 Sitzender Jupiter. Coh. I 314
6. IMP· CAES· VESPASIAN· AUG· PM· TR· P· P·
 S C Sesterz
 Kaiser Vespasian 69—79 n. Chr.
 Stehende Roma. Coh. I 418 H
7. CAES....
 Rev. nicht bestimmbar As
 Claudius I. Gallische Imitation.
8. Gallienus oder Claudius II. Antoninian
 Nr. 1, 2, 4, 8 Ausgrabung 1942, Nr. 3, 5, 6, 7 Streufunde.
 Bestimmung durch J. Grüninger und H. Cahn.

Auf dem römischen Abfallhaufen wurde ein längs einer römischen Mauer liegendes *alamannisches Skelett* aufgefunden. Das Grab lag nur 30 cm unter der Oberfläche und war mit Bollensteinen überdeckt und umsäumt. Es enthielt ein Messer als Beigabe. O. Schlaginhaufen hat die Messung des Skelettes vorgenommen und es einem 15—20jährigen, eher weiblichen Individuum zugeschrieben.

Aus den Sigillaten und Münzfunden läßt sich vorläufig eine Besiedelungsdauer des Vicus Kempraten von 25—350 n. Chr. errechnen.

Im November 1942 wurden anlässlich von Kanalisationsarbeiten in einem andern Teil des Vicus Kempraten (TA. 229, 117 mm v. r., 107 mm v. u.) vier Mauern angeschnitten. Gefunden wurde neben der üblichen Keramik eine Maurerkelle.“

Windisch (Bez. Brugg, Aargau), *Vindonissa*: Im Jahre 1942 mußte die Gesellschaft Pro Vindonissa auf topographische Ausgrabungen verzichten. Sie verlegte laut JB. 1942/43 ihre Forschungstätigkeit ganz auf den *Schutthügel*. Erstmals wurde durch den Westteil ein sauberes Querprofil gelegt und farbig gezeichnet. Es beweist, daß zahlreiche kleine Schichten regellos aufeinander liegen, wie sich das durch die fortwährende Aufschüttung des Abraumes aus dem Legionslager ergeben mußte. Sie chronologisch von einander zu scheiden, erweist sich als unmöglich, da sich Leitfunde wie Lampen, Sigillata oder bemalte helvetische Keramik sowohl in höhern wie tiefern Schichten finden. Im gesamten ist der Westteil des Schutthügels, wie frühere Untersuchungen gezeigt haben, jünger und der 11. Legion zuzuschreiben. Wenn trotzdem darin mehr älteste Ware erscheint als im Ostteil, so erklärt das Chr. Simonett einleuchtend damit, daß in der ersten Lagerzeit (Augustus/Tiberius) die Abfälle im Lager selbst in Kehrtrichtgruben geworfen wurden, die dann bei Umbauten der spätern Zeit angegraben und in den Schutthügel weggeräumt wurden. Simonett möchte die Aufschüttung des ganzen Hügels etwa in die Zeit von 33 bis 100 n. Chr. datieren. Dadurch wird diese für die gallorömische Archäologie so wichtige Fundstätte zeitlich noch enger gefaßt, als ich es früher annahm (*Vindonissa, Lager und Vicus*, 65 ff., 10—100 n. Chr.).

Auch für die schon lange bekannten und neuerdings gefundenen Balken- und Bohlenlagen (Taf. XVII) wird eine neue Erklärung gegeben, die weit plausibler erscheint als die frühern. Die Pfahlreihen standen früher aufrecht und bildeten mit den dahinter gelegten langen Brettern ein Palisaden-Wandsystem, das den Zweck hatte, Rutschungen des am Abhang angeschütteten Materials zu verhindern. Es muß sich am Fuß des Abhanges irgend eine schützenswerte Anlage befunden haben. Simonett denkt an die Hafenanlagen an der Aare, die in diesem Falle damals etwa 100 m weiter südlich verlaufen wäre; ich möchte lieber annehmen, die zum Südtor führende Straße sei die Ursache gewesen.

Von den vielen interessanten Kleinfunden, wie Keramik, Holz- und Lederreste, seien besonders genannt: 108 Fragmente vom *Schreibtäfelchen*, von denen einige eingritzte und — zum erstenmal festgestellt — mit Tinte geschriebene Adressen tragen. Es konnten folgende Briefempfänger entziffert werden: Frontinus aus der Centurie des C., Meranius Silici (anus), Salaniccus, . . Iulius, ein Veteran und ein Centurio Marcus Pius (Abb. 19).

Im Bericht der G.P.V. sind weiter abgebildet ein edel geformter silberner Löffel, ein Schwertscheidenbeschläg aus Bronze mit Rankenmotiv, eine Gemme mit Ziegenhirt und einige seltene Werkzeuge (Taf. XVI, Abb. 1).

An Zufallsfunden werden einige Kremationsgräber aus dem schon lange bekannten Gräberfeld an der Aarauerstraße mit ganzen Urnen gemeldet. Aus dem spätrömischen Kastell Altenburg stammt ein bronzenes Gürtelbeschläg mit dem für das 4./5. Jh. typischen Kerbschnittdekor.

Ein publizistisches Ereignis in der Vindonissaforschung stellt das 1942 erschienene Buch von A. Ganßer-Burckhardt über „Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager Vindonissa“ dar. Der bekannte Basler Fachmann auf dem

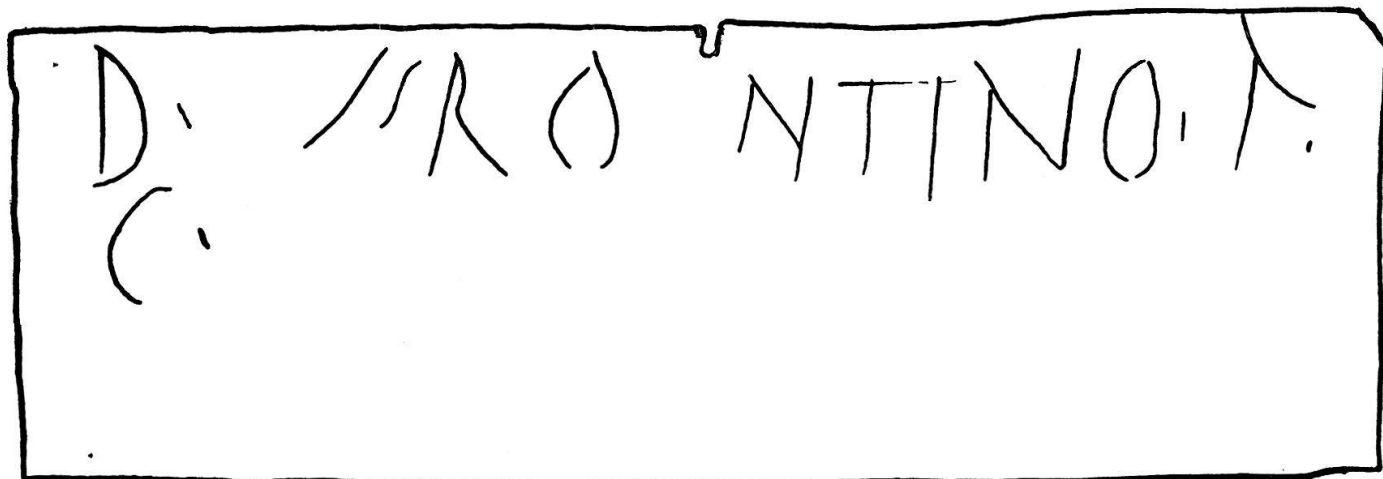


Abb. 19. Vindonissa

Schreibtäfelchen mit Adresse: D(abis) Frontino, C(enturia) C(ai)? = an Frontinus in der Centuria des G(aius). (Nat. Größe)

Aus JB. 1942/43. Ges. Pro Vindonissa

Gebiet der Lederchemie hat in mühevoller Arbeit die seit Jahren dem Schutthügel entnommenen zahllosen und oft sehr unscheinbaren Lederreste peinlich genau untersucht und präpariert und dabei erstaunliche Ergebnisse erzielt. Die Lederbekleidung der Legionäre, Schildüberzüge mit Legionsnummern, Fabrikantenstempel und Handelsmarken, Verzierungen auf Leder, Verarbeitung und Werkzeug und vieles andere erscheinen in neuer Beleuchtung. Das mit 105 Abbildungen vorzüglich ausgestattete Werk stellt den 1. Band einer neuen Serie „Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa“ dar, die im Laufe der Zeit auch das übrige, immer mehr anwachsende Fundmaterial von Vindonissa zur Darstellung bringen soll. Ganßers Publikation beweist, wie außerordentlich wichtig, ja zum Teil einzigartig, diese Bestände sind und wie wünschbar das baldige Erscheinen eines zweiten Bandes wäre.

2. Offene Zivil-Siedelungen, Gräber, Streufunde

Berikon (Bez. Bremgarten, Aargau): K. Heid in Dietikon meldet die Entdeckung einer römischen Villa an der alten Zürcherstraße zwischen Berikon und Rudolfstetten. TA. 157, 80 mm v. r., 60 mm v. o. U. H. XVI, 1942, 5.

Bettwil (Bez. Muri, Aargau): 1. Unweit der Flur „Unterloren“ (TA. 170, 37 mm v. r., 66 mm v. u.) hat E. Fischer, Hochdorf, auf einem umgebrochenen Acker zahlreiche römische Ziegelfragmente gefunden. Die Stelle würde sich für eine Villa gut eignen. Sie liegt von der Villa im Murimooshau zirka 1½ km entfernt. Auch das Schützenhaus in der Steinmüri steht auf römischen Mauern (vgl. 22. JB. SGU. 1930, 75).

2. Im Dorf sind an einer Straßenkurve und einer Straßenkreuzung drei zylinderförmige *Wehrsteine* aus Granit zu sehen. Maße: 91 cm hoch, 34,5 cm Dm.; 78 cm hoch, 30 cm Dm.; 100 cm hoch, unten 30, oben 25 cm Dm. Wehrsteine in dieser Form sind sonst nirgends zu treffen. Bosch stellt die interessante Frage auf, ob es sich um *Limitationssteine* handeln könnte. Eine Ähnlichkeit mit dem Stein von Therwil (30. JB. SGU. 1938, Taf. XV, 2) ist nicht abzustreiten. Man müßte die Steine einmal ausgraben und auf den Fuß untersuchen. Sie könnten natürlich auch aus einer Porticus der Bettwiler Villa stammen.

Birmenstorf (Bez. Baden, Aargau): In der Lehmgrube der Ziegelei Birmenstorf wurde im August 1942 in einer Tiefe von 3 m ein Sesterz des Marc Aurel gefunden (161—180 n. Chr.): Av.: M. ANTONINUS AUG. TR. P. XXIII, Kopf des Kaisers mit Lorbeer n. r., Rv.: PROPECTIO AUG. COS III. S. C. (Cohen III, 51, 500). Die Münze lag im Lehm; in der Nähe fanden sich gar keine anderen Kulturreste vor. Ohne Zweifel sind diese Lehmschichten in nachrömischer Zeit vom Berg heruntergerutscht. Weiter oben im „Letten“ soll eine alte Lehmgrube gewesen sein, die wahrscheinlich von den Römern benützt wurde. R. Bosch.

Bösingen (Amt Laupen, Bern): Bei Unterbösingen (TA. 315, 54 mm v. r., 9 mm v. u.) wurden früher an einer Stelle, wo der Pflug auf Mauerreste stößt, römische Ziegelstücke gefunden. (Der Achetringeler, Laupen 1930, 43.)

Büron (Amt Sursee, Luzern): In der Nähe des Bahnhofs von Büron, südlich des Gebäudes der Firma Fehlmann Söhne im „Muracker“, TA. 183, 120 v. l., 35 v. o., stieß man im Mai 1942 beim Bau eines Magazines auf eine römische Kulturschicht und Mauern. R. Bosch und J. Roos beaufsichtigten die Grabung. Über dem gewachsenen Boden lag eine 10 cm dicke Brandschicht, darüber 130 cm Bauschutt. Die freigelegten Mauern gehören zum Herrenhaus einer römischen Villa (Abb. 20), deren Ökonomiegebäude wahrscheinlich westlich davon in den sogenannten „Murmatten“, wo s. Z. römische Mauern festgestellt wurden, zu suchen sind. Die zwei untersuchten Räume waren mit Heizanlagen versehen. Das Terrain ist für die Anlage eines römischen Guts-hofs gegeben: eine schwach von Osten nach Westen geneigte Fläche, ein flacher Schuttkegel des Dorfbaches von Büron, in unmittelbarer Nähe des Bachlaufes. Man soll s. Zt. auch die Spuren einer aus n-ö. Richtung herkommenden Wasserleitung festgestellt haben. Funde: Fragmente von Ziegeln, Heizröhren, Stück einer Suspensurplatte, mit Stempel LEG. XI. CPF, Keramik, darunter Terra sigillata und Terra nigra, Stück eines Faltenbeckers, Reibschalen usw. Das Bodenstück einer Schale aus Terra sigillata trägt den Stempel TARTUSF, Tartus fecit, der Henkel einer Amphore den Stempel

HISPSAENĪ (Kranz am Ende) (CIL. XIII. 10002, 42). Der wichtigste Fund ist der eines *Pflugeisendepots*, der ausführlich in der Ur-Schweiz VI/4, 71 ff. publiziert wurde. Dieses Depot (Taf. XV) bestand aus zwei Hohlbohrern, einem Meißel, drei Pflugscharen, drei Sechen oder Vorschneidern und einem Bruchstück eines ebensolchen. J. Roos (R. Bosch, Luz. Tagb. 8. V. 42).

Fahrwangen (Bez. Lenzburg, Aargau): Vor einigen Jahren wurde im Garten Döbeli in Fahrwangen (TA. 170, 115 mm v. r., 92 mm v. u.) ein As des Hadrian (117 bis

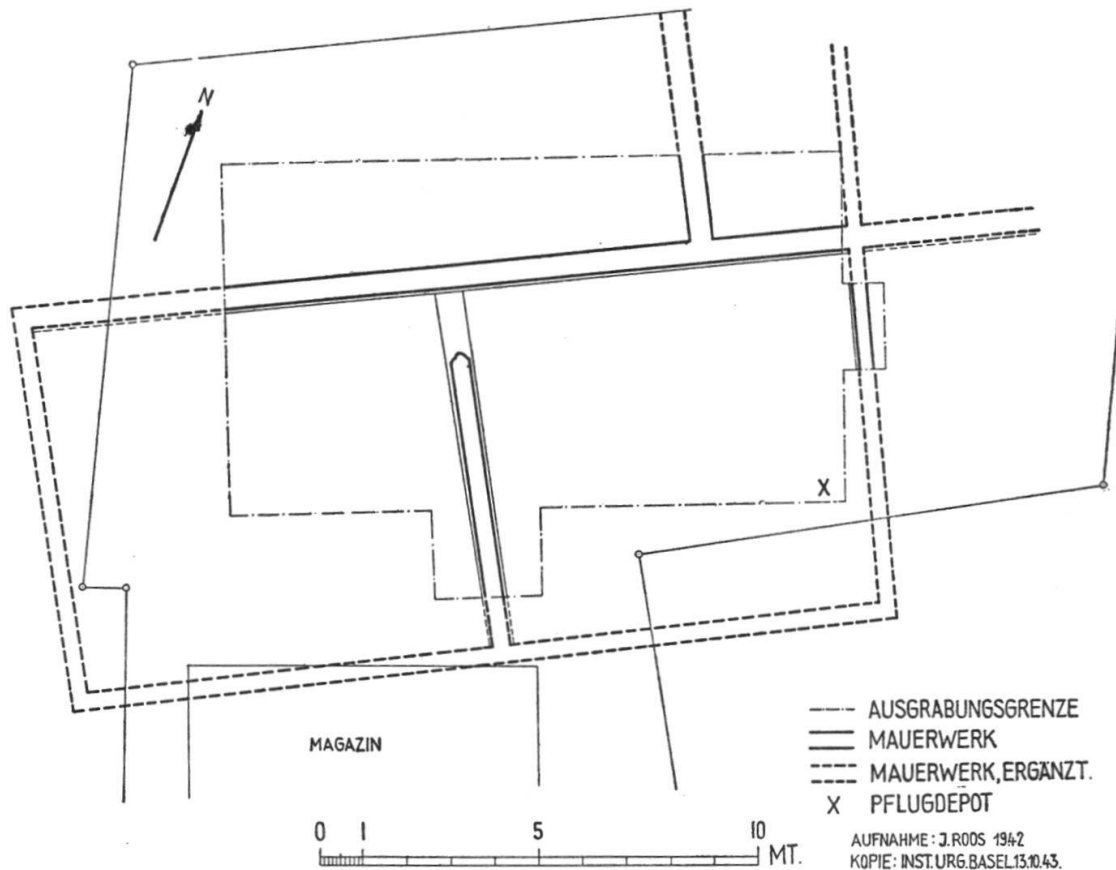


Abb. 20. Büron. Römisches Gebäude mit Pflugeisendepot

138 n. Chr.) gefunden und am 15. März 1942 der Sammlung in Seengen übergeben. Av.: Kopf n. r. Rv.: Fides publica mit Ähren und Fruchtkorb. Im Garten liegt eine Mauer (römisch?). R. Bosch.

Forst (Amt Thun, Bern): Flur Seienried. Von H. Zimmermann erhielt das Museum Bern Stücke eines römischen Badebeckens in Form eines Viertelrundstabes aus rotem Ziegelmörtel, sowie ein Stück Bodenbelag von einem Heißbad. Ferner Reste von Tonscherben von grobem, grauem Ton und solche eines kleinen Näpfchens aus nachgeahmter Terra sigillata. Der dortige Gutshof mit Badeanlage wird ungefähr datiert durch eine Bronzemünze des Kaisers Trajan (Sammlg. Sek. Schule Wattenwil; JB. Hist. Mus. Bern 1942, 617).

Fresens (Distr. St. Aubin, Neuchâtel): D'après P. Hofer il existerait une villa romaine à l'ouest du village, au lieu dit La Sâlta. F. Chabloz indique dans La

Béroche, Notice historique, qu'on y a trouvé en 1867 des fragments de mosaïques et de murs (cf. aussi 2. JB.SGU., 1910, 7).

Fully (Distr. Martigny, Valais): Le musée cantonal de Valère à Sion a acquis, en décembre 1942, 40 monnaies romaines du premier siècle ainsi qu'un petit vase façonné à la main et orné d'entailles verticales, trouvés près de „la Ville de Gru“. Cet endroit est connu par ses cimetières de l'âge du bronze et de l'époque romaine (cf. 31. JB. SGU., 1938, 63 s.). P. Bouffard.

Gachnang (Bez. Frauenfeld, Thurgau): Im Sommer 1942 fand A. Kappeler in einem Acker neben dem Tegelbach, in der Flur Gumpischmatt, einen braunen, verzierten Spinnwirtel, der vermutlich dem 2. oder 3. Jh. n. Chr. angehört. Ziegelstücke oder ähnliche Kulturreste wurden nicht beobachtet. TA. 55, 268 150/707 200. Keller-Tarnuzzer.

Grenchen (Bez. Lebern, Solothurn): Der abschließende Ausgrabungsbericht von A. Gerster liegt noch nicht vor. Dagegen beschreibt Dr. Hugli die ganze Ausgrabung von 1940 ausführlich in der Präh.-Arch. Stat. Kt. Sol. 1941, 185 ff.

Herzogenbuchsee (Amt Wangen, Bern): An der Finstergasse stieß man beim Erstellen eines Silos in der Hofstätte Fr. Günter-Dietrich auf 1—1,1 m dicke römische Mauern in einer Ausdehnung von rund 4 × 13 m. Funde: Fragmente von Leistenziegeln und ein gebogener Bleikamm, vielleicht von einem Pferdegeschirr stammend. Das Mauerwerk muß zu dem bekannten Gutshof bei der Kirche von Herzogenbuchsee gehören, von der bei Kirchenumbauten in den Jahren 1728, 1767, 1810 und 1920 namhafte Reste zum Vorschein gekommen sind, unter anderm auch drei Mosaikböden von zum Teil hervorragender Qualität. Der schönste mit Perseus auf dem Pegasus und Pan wurde zerstört. Erhalten ist im Berner Museum noch ein Bruchstück mit einem Panther. 1854 und 1903/4 wurden Mittelbronzen des 1. und 2. Jh. gefunden. Mit Recht weist O. Tschumi darauf hin, daß es sich um eine selten reiche Villa handeln müsse. JB. Hist. Mus. Bern 1942, 62.

Hohenrain (Amt Hochdorf, Luzern): „Auf der Mur“, etwa 500 m n.-ö. der Station Baldegg (TA. 187, 20 mm v. l., 105 mm v. u.) liegt eine römische Fundstelle. Am 17. Mai 1942 fanden hier E. Fischer und Bucher von Hochdorf ein Stück eines römischen Kalkestrichs aus 2 Schichten, Marmorfragmente einer Wandverkleidung, Ziegelfragmente und Keramik (Boden einer Reibschüssel usw.). R. Bosch.

Hunzenschwil (Bez. Lenzburg, Aargau): Beim Ausgraben einer Wasserleitung zu einem Neubau der Firma Zubler-Fricker hat man Mauerreste und Ziegel mit dem Stempel der XXI. Legion gefunden. In unmittelbarer Nähe wurde vor 25 Jahren die bekannte Ziegelei der Windischer Legion ausgegraben. Aarg. Tgbl. vom 26.8.1942.

Kallnach (Amt Aarberg, Bern): Hier soll nach einer Zeitungsnotiz eine Schülerin einen Silberdenar des Augustus mit Viergespann des Tiberius auf dem Rv. aus dem Jahre 13/14 n. Chr. gefunden haben.

Kleinwangen (Amt Hochdorf, Luzern): In neu angelegtem Kartoffelacker n. w. der Straße Ferren-Kleinwangen (TA. 187, 30 mm v. l., 107 mm v. o.) hat E. Fischer, Hochdorf, römische Ziegelfragmente, Keramik, eine Glasscherbe und einen Mauerzug gefunden. R. Bosch.

Kölliken (Bez. Zofingen, Aargau): F. Haller schickt uns folgende Berichtigung: 1923 grub er am Gerberrain einen römischen Ziegelbrennofen aus. Im 22. JB. SGU., 1930, 82, sagt O. Schultheß, daß bei diesem Legionsziegel der XI. Legion gefunden worden seien. Infolgedessen spricht Felix Stähelin, SRZ², 584, von einem Ziegelbrennofen der XI. Legion. Haller schreibt: „Unter den in der Erde in der Umgebung des Ofens vorhandenen Leistenziegeln war kein einziger gestempelt. Solche mit dem Stempel LEG. XI kamen erst zum Vorschein, als ich die Mauern zum Teil abbaute.“ Es könnte sich also um vermauertes Altmaterial handeln. Der Nachweis für einen Legionsofen wäre tatsächlich erst erbracht, wenn Fehlbrandware mit Stempeln vorgelegt werden könnte.

Köniz (Amt Bern, Bern): Im Buchsi kamen im Frühjahr 1942 bei dem Fällen von Bäumen Grundmauern zum Vorschein, die ungefähr von O nach W strichen und sich durch sichere Reste von Leistenziegeln als römisch herausstellten. Die Fundstelle liegt auf der nw. vorspringenden Ecke der Parz. 991, deren Besitzer, Dr. Hagnauer, vom Jahre 1941 den Fund eines menschlichen Schädels an der gleichen Fundstelle meldet. Man wird an ein frühgermanisches Reihengräberfeld, vielleicht an Germanengräber in einer römischen Villa denken dürfen, die ja schon durch den Namen „Buchsi“ nahegelegt wird (JBh. Hist. Mus. Bern 1942, 63).

Kreuzlingen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): 1. Unser Mitglied F. Heuer fand 1933 in 1,5 m Tiefe beim Bau seines Hauses bei der Felsenburg (TA. 51. 730 375/728 175) eine schlecht erhaltene Münze des Gallienus (260—268 n. Chr.), bestimmt durch E. Herdi. Mus. Kreuzlingen.

2. Die Remisburg (jetzt Römerburg genannt) wird zurzeit von unserem Mitglied E. Rutishauser umgebaut (TA. 51, 730 950/278 175). Im Nebengebäude kamen Mauerzüge zum Vorschein, die früher schon konstatiert und als römisch bezeichnet wurden. Ein Augenschein ergab, daß weder römische Ziegel noch Scherben zu finden sind, und daß die Mauern auch spätern Datums sein können.

3. Bei dieser Gelegenheit berichtete E. Rutishauser, daß hinter seinem Wohnhaus gegenüber dem Seminar (TA. 51, 730 725/278 575) ums Jahr 1920 ebenfalls Mauerzüge und drei römische Münzen zum Vorschein gekommen seien, und zwar in beträchtlicher Tiefe. Die Münzen habe er dem Heimatmuseum Kreuzlingen übergeben; ein Mark Aurel von dieser Fundstelle wird dort tatsächlich aufbewahrt (bestimmt durch E. Herdi).

4. Ums Jahr 1900 herum wurde neben dem Restaurant zum „Rebstock“ ein Brunnen tiefer gegraben und dort im alten Auffüllmaterial kamen 7 tadellos erhaltene römische Mittelbronzen zum Vorschein, die jetzt im Heimatmuseum Kreuzlingen liegen. Sie wurden durch E. Herdi bestimmt. 6 tragen die Aufschrift

Wir haben den Eindruck, daß diese Münzen aus einer Münzsammlung stammen und in der Neuzeit in das Auffüllmaterial des Brunnens geraten sind. Alle 7 Münzen tragen auf dem Revers das gleiche Motiv: Ein Altar mit der Aufschrift VOTIS, darauf liegend eine Kugel, nur in verschiedener Ausführung. Auch das Kaiserbildnis ist nie genau gleich. K. Keller-Tarnuzzer.

Laupen (Amt Laupen, Bern): Beim Unghürhubel im Forst (TA. 318, 155 mm v. l. 122 m v. u.) sollen früher eine alte Straße und daneben Mauerwerk einer römischen Villa bloßgelegt worden sein. Der Achetringeler, Laupen 1930, 42.

Lenk (Amt Obersimmental, Bern): Am Wildhorn (TA. 472, 1 mm über dem W von „Wildhornhütte“) wurde eine Münze des Commodus (180—192 n. Chr.) gefunden; ähnlich Cohen 545. (JB. Hist. Mus. Bern, 1942, 64.)

Liestal (Bez. Liestal, Baselland): Im Berichtsjahr wurde die Stadtkirche renoviert, die infolge ihrer zum übrigen Stadtgrundriß auffallend verschobenen Lage und ihrer Weihung an Martin besonderes Interesse beanspruchen muß. Die wissenschaftliche Leitung lag in den Händen von W. Schmaßmann und dessen Sohn Hansjörg. Schmaßmann junior berichtet in der Basellandsch. Zeitung 1942, Nr. 261, und den Baselbieter Heimatblättern 1942, Oktober Nr. 3, über die Ergebnisse. Uns interessiert vor allem die Entdeckung einer dunkeln, mit Kohlenresten durchsetzten Erdschicht, die viele römische Scherben enthielt. Pierre Bouffard untersuchte sie und stellte folgendes fest: „Zwei vereinzelte Scherben, darunter eine Bodenscherbe einer arretinischen Platte, stammen aus dem frühen 1. Jh. und scheinen verschleppt zu sein. Die übrigen T.-S.-Scherben gehören dem Ende des 1. und dem 2. Jh. an. Die grobe Ware hat mit der Keramik des Kastells Niederbieber (190—260 n. Chr.) am meisten Ähnlichkeit, ohne deren Ausprägung schon zu erreichen. Sie gehört also zur Hauptsache ins 2. Jh. Es handelt sich um Gebrauchsgeschirr, wie es in den römischen Zivilsiedlungen vom Ende des 1. Jh. bis zum Anfang des 3. Jh. vorkommt.“ Mit jugendlicher Phantasie schließt HJ. Schmaßmann aus der „Branderde“ auf einen römischen Altar und Tempel und weist ihn wegen der Orientierung der spätern Kirche bereits auch dem Kriegsgott Mars zu. Uns genügt die immerhin nicht unerhebliche Tatsache, daß endlich im Innern der Stadt Liestal und ausgerechnet wieder unter Kirche römische Siedlungsspuren gefunden worden sind. Bekanntlich lag auf der Flur „Munzach“, 1,25 km nw. von der Kirche, ein Gutshof.

Montalchez (Distr. St-Aubin), Neuchâtel): D'après P. Hofer il existerait une grande villa romaine au sud-est du village, au lieu dit Le Château. Cependant une visite de l'auteur sur le terrain n'a révélé aucune trace de restes romains, ni dans les prairies ni dans le lit du ruisseau voisin.

Monthey (Distr. Monthey, Valais): M. M. Sauter donne dans *Ur-Schweiz* 1942, 3, p. 47—50, un aperçu des fouilles faites à Monthey sur le plateau de Marendeux au-dessus de la ville. Les sondages exécutés par M. Keller-Tarnuzzer et l'auteur de

Am Comp.

l'article ont permis de retrouver l'emplacement d'une villa romaine. Ces travaux ont mis à découvert une partie d'un édifice avec hypocauste et au bord de la colline un mur d'enceinte devant appartenir au même ensemble. Les trouvailles de poteries dont un vase caréné rouge, suivant la technique dite rhétique, à guillochis, des fragments de vases sigillés, une lampe du IV^e siècle etc. montrent une installation qui a duré du II^e siècle au IV^e. C'est la première villa romaine attestée qu'on ait retrouvé en Valais. La société du Vieux-Monthey espère pouvoir reprendre ces fouilles qui ont une grande importance pour la région.

Münsingen (Amt Konolfingen, Bern): Im JB. Bern. Hist. Mus. 1942, 67—78, veröffentlicht O. Tschumi den wissenschaftlichen Bericht über den schönen *Mosaikfund* von 1941 (32. JB.SGU. 1940/41, 139 f.). Er hatte den ausgezeichneten Gedanken, die Mosaiksteinchen durch Prof. H. Huttenlocher, Bern, petrographisch untersuchen zu lassen. Das Ergebnis ist, daß nächste Gesteinsmaterialien, wie Taveyannazsandstein, Gaultsandstein, Valanginienkalke aus den Moränen und Schottern Münsingens, aber auch manche andere Gesteine, deren Herkunft aus den Alpen oder dem Jura wenigstens möglich ist, benutzt wurden. Stilistisch hält Tschumi den Götterkopf für ein qualifiziertes Einschaltbild aus einer guten Werkstatt und die Umrahmung für die plumpe Ergänzung durch einen einfachen Handwerker. Zur Bestimmung der Gottheit verweist er auf das 1845 in Orbe gefundene, nur noch in Abbildungen erhaltene, große *Tritonenmosaik* (vgl. Taf. XIV), dessen halbkreisförmiger Annex manche verwandte Züge aufweist. Auch hier Delphine, Aale, Stör, Makrelen, wie im Badebassin von Münsingen. Den Götterkopf finden wir als Nebenfigur in die Rankenbordüre des Hauptfeldes eingeschaltet. Doch auch ihm entsteigen aus den Ohren die beiden merkwürdigen Fabelwesen, die ich als pistrices gedeutet habe. (Im Gegensatz zu Tschumi glaube ich die rankenartige Verbindung des Schwanzes mit den Ohren des Kopfes erkennen zu können.) Zeitlich setzt Tschumi die Mosaiken vor 150 n. Chr. an. Prof. R. Flatt, Bern, hat den für das Mosaik verwendeten Mörtel einer Analyse unterzogen und folgendes Resultat gefunden:

Zusammensetzung in luftgetrocknetem Zustand:

Al ₂ O ₃	3,63 %	
Fe ₂ O ₃	2,08 %	
Ca O	34,82 %	
Mg O	1,70 %	
Si O ₂	22,31 %	
CO ₂	21,12 %	entsprechend 48,00 % Ca CO ₃
H ₂ O	13,88 %	Glühverlust abzügl. CO ₂ = Gehalt)
	<hr/>	
	99,54 %	

Vom Gesamtgehalt des CaO entfallen 26,88 % auf Ca CO₃, somit sind 94 % Ca O an Kieselsäure gebunden oder als freies Ca (OH)₂ vorhanden.

Neunkirch (Bez. Oberklettgau, Schaffhausen): Etwas oberhalb dem von R. Stamm durchforschten römischen Gemäuer von „Riedwiesen“ hat 1942 ein Bauer beim

Setzen eines Obstbaumes Teile von römischem Mauerwerk angegraben (TA. 15, 680 000/281 420). W. U. Guyan.

Niederhasli (Bez. Dielsdorf, Zürich): Einem Briefe von H. J. Wegmann-Jeuch vom 27.5.1938 entnehme ich, daß er anlässlich einer Geländebegehung vernahm, im Wald westlich des Weilers Nassenwil (TA. 42, 185 mm v. l., 95 mm v. o.) seien im Jahre 1912 beim Waldroden und Ausebnen römische Mauern und Ziegel gefunden worden. Die Stelle liegt auf der Südseite des von der Hauptstraße abzweigenden Weges.

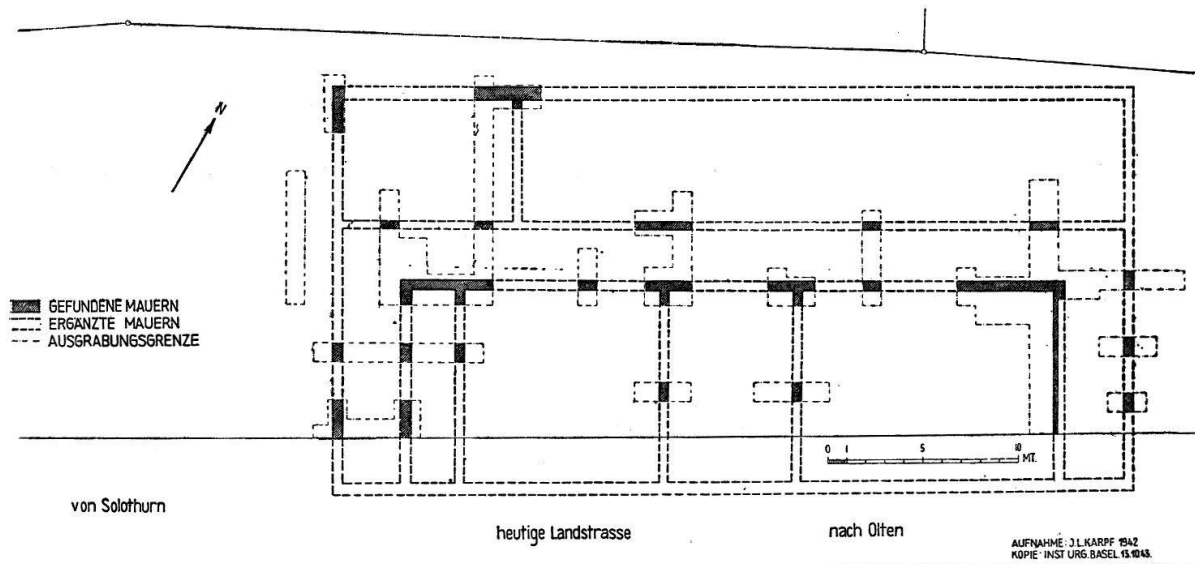


Abb. 21. Oberbuchsiten. Römisches Gebäude im Hölzliacker, nach J. L. Karpf (mit Ergänzungsversuch)

Oberbuchsiten (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): Im Hölzliacker, an der Grenze zwischen Oberbuchsiten und Önsingen, TA. 162, 142 mm v. l., 110 mm v. u., haben J. H. Karpf, Emil Glatz und Alban Stalder im Auftrag der Sol. Altertümerkommission im November 1942 eine Sondiergrabung durchgeführt. Die Lage war durch frühere Funde bekannt (32. JB.SGU., 1940/41, 140, und Jahrb. f. sol. Geschichte 1941, 184). Es kam ein kleines Wohngebäude zum Vorschein. Die Mauern waren 45 bis 60 cm dick. Heizanlagen wurden in dem östlichen Teil der Anlage festgestellt. Auf der Westseite wurde ein umgestürztes Gewölbe aus keilförmig zugesägten Tuffsteinen abgedeckt, das als Toreingang angesehen werden dürfte. Funde: Denar des Postumus (258—267), Av.: IMP. C. POSTVMVS P. F. AVG., Kopf n. r. Rv.: Der Kaiser bewaffnet und stehend; mehrere Bronzebleche; die Spitze einer Bronzenadel; Keramik, darunter 3 T.S.-Scherben und Nägel (Abb. 21).

Ober-Siggenthal (Bez. Baden, Aargau): Nach einer alten Überlieferung soll s.-ö. der Kirche von Kirchdorf, TA. 36, 30 mm v. r., 37 mm v. u., eine Burg gestanden haben. 1908 stieß der Landwirt August Merk in seinem Baumgarten zwischen Konsum und Pfarrhaus auf römische Leistenziegel und 100 m östlich der Kirche in seinem Garten auf eine Amphore, welche in der Folge zerstört worden ist. Diese Funde wurden erst 1942 bekannt. Eine daraufhin durchgeführte Sondierung hat die Südecke

eines größeren römischen Gebäudes zutage gefördert. In fünf kleinen Probeschnitten zeigten sich Stücke der Südost- und Südwestmauer, sowie eine zu letzterer parallel verlaufende Innenmauer. Die Maße der Mauerzüge halten sich zwischen 0,60 und 1,10 m. Hauptsächlich entlang der Südwestmauer fanden sich sehr viele Bruchstücke von Leistenziegeln, unter anderm solche mit dem Stempel Leg. XXI in kleiner tabula ansata. An Keramik konnten ein Randstück einer T.S.-Schüssel Drag. 37, 2 Fragmente von rot bemalten Näpfen mit gerilltem Horizontalrand und Randscherben von innen rot bemalten Tellern, alle dem 1. Jh. angehörig, gehoben werden. Die Funde liegen im Hist. Museum Langvogteischloß in Baden. Vorläufiges Plänchen Ur-Schweiz VII, 34. W. Drack.

Ostermündingen (Amt Bern, Bern): JB. Bern, Hist. Museum 1942, 63, meldet zwei nicht näher bestimmbare Sesterze des Hadrian.

Pianezzo (Distr. Bellinzona, Ticino): Durante i lavori di scavi in località Castellaccio fatti sotto la direzione del sig. Aldo Bassetti è stato trovato un medio bronzo di Gordiano III e consegnato al Museo Civico di Bellinzona.

Radelfingen (Amt Aarberg, Bern): Denar des Marc Aurel, C. 673, 154 n. Chr. Radelfingen ist schon 1816 als römischer Fundort bekannt geworden: Leistenziegel mit dem Stempel eines Priscus oder Priscillus, der auch auf der Engehalbinsel gearbeitet hat. JB. Bern. Hist. Museum 1942, 63 f.

Reuenthal (Bez. Zurzach, Aargau): Bei Festungsbauten in Reuenthal (TA. 21, 33 mm v. u., 97 mm v. l.) wurde der Hals eines dreihenkligen Kruges gefunden. A. Geßner, Aarau.

Schongau (Amt Hochdorf, Luzern): Auf dem Grützenberg, w. von Niederschongau (TA. 170, 103 mm v. r., 30 mm v. u.) hat E. Fischer zahlreiche römische Ziegel und Keramikscherben festgestellt. Er vermutet, daß das von Aegerten, P. 566, nach dem Grützenberg führende steile Sträßchen mit sehr altem Steinbett auf einen römischen Weg zurückgeht. Eine weitere römische Fundstelle liegt in den „Muräckern“ (TA. 170, 101 mm v. r., 0 mm v. u.), wo schon der Flurname auf römische Ruinen deutet. R. Bosch.

Selzach (Bez. Lebern, Solothurn): E. Kummer meldet Funde von römischen Ziegelfragmenten aus Selzach. Eine Besichtigung ergab w. des Hauses L. Rudolf, beim Restaurant Tell (TA. 55, 55 mm v. r., 62 mm v. o.) Reste einer Mauer und einen Mörtelbelag. Auch auf der Südseite des gleichen Hauses zeigten sich zwei Mauern O-W verlaufend, mit zahlreichen Fragmenten von Tonplatten. Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1941, 184.

Seon (Bez. Lenzburg, Aargau): Im Jahre 1934 hat Huggenberger einen Sesterz des Marcus Aurelius, geprägt 168 oder 169 n. Chr., in Seon gefunden (TA. 153, 16 mm v. r., 87 mm v. u.), der 1942 der hist. Sammlung in Seengen abgeliefert wurde. R. Bosch.

Tegerfelden (Bez. Zurzach, Aargau): Rechholder-Reben. Im Jahre 1936 haben der Kreisförster und Lehrer Meier Mauerreste einer römischen Villa freigelegt. Gefunden wurden auch ein Kalkboden, Ziegel, Nägel usw. Aarg. Tgbl. 30. 5. 1936.

Tegna (Bez. Locarno, Tessin): Im Juli und August 1942 arbeitete Alban Gerster neuerdings im Auftrage unserer Gesellschaft, der Schweiz. Römerkommission und der Società del Museo di Locarno mit durchschnittlich 20 Mann auf dem Castello di Tegna. Der große *Vierecktempel*, denn um einen solchen handelt es sich bei dem im letzten Bericht erwähnten Gebäude, wurde vollständig ausgegraben und konserviert (Taf. XIII, Abb. 1). Der eigenartige *Keller* mit seinen drei Bögen war mit rotem Mörtel verputzt und mit einem saubern Mörtelboden versehen. Ein Abstieg ist nicht vorhanden. Es liegt nahe, an eine Zisterne zu denken. Doch ist der Mörtel dafür zu dünn und auch kein Wasserablauf vorhanden. Die zwei Löcher in Brusthöhe, auf Taf. XIII, Abb. 2 sichtbar, sind keine Wasserabläufe, sondern eher alte Gerüstlöcher. So bleibt vorläufig nichts übrig, als an einen unterirdischen Kultraum zu denken, in den man mit Leitern hinabstieg, obwohl uns dazu keine sicher bezeugten Parallelen bekannt sind.

Vor dem Tempel fand sich im Westen ein ausgemauerter *Sodbrunnen*, der bis auf 2,5 m ausgegraben werden konnte und sich bei Regenwetter mit Wasser füllte. Römische Kleinfunde kamen, außer den Ziegeln, nur spärlich zum Vorschein. Irgendwelche Anhaltspunkte für die Bestimmung des Gebäudes brachten sie nicht. Dagegen wurde wieder viel bronzezeitliche Keramik geborgen. Auch der Grundriß eines aus sorgfältig aneinander gereihten Steinen gebildeten zweiräumigen Hauses dieser Epoche, sowie Teile einer bis zu 4,5 m dicken Umfassungs- und Böschungsmauer konnten freigelegt werden. *Ur-Schweiz* 1942, 43 ff.

Urtenen (Amt Bern): G. Grunau fand im Moossee eine Großbronze des Hadrian. *JB. Bern. Hist. Mus.* 1942, 63.

Villnachern (Bez. Brugg, Aargau): Beim Anlegen einer Kanalisation fand der Schüler Gigli eine Silbermünze des Otho, 69 n. Chr. Näheres unbekannt.

Zürich: In der *ZAK.* 1942, 230 ff. berichtet Hans Hoffmann über eine 1941 durchgeführte Untersuchung der alten Kirche Altstetten, die den Nachweis erbracht hat, daß unter einem ältesten romanischen Rundchor Teile eines römischen Gebäudes liegen, nämlich ein Mörtelboden und eine dreifach verputzte, rotbemalte Mauer. Eine 15 cm hohe Schuttschicht auf dem Boden enthielt Stücke von Leistenziegeln, Heizröhren usw. Die romanische Apsis war mit römischen Hypokaustplättchen belegt, von denen eines den eingerahmten Stempel D S P trug (Abb. 22). Diese Marke eines unbekanntem Privatzieglers wurde bis jetzt nur auf Ziegeln festgestellt, so schon 1853 in Altstetten, auf dem Lindenhof und auf dem Uetliberg. Von Altstetten stammt auch ein bereits von Ferd. Keller 1864 erwähnter bronzener Schlüsselgriff mit Pantherkopf (*MAGZ.* 1864, 3, 84). Die Funde dürften zu einer Villa gehören, womit sich die Altstetter Kirche in die Reihe jener stellt, die in einem römischen Gutshof liegen.

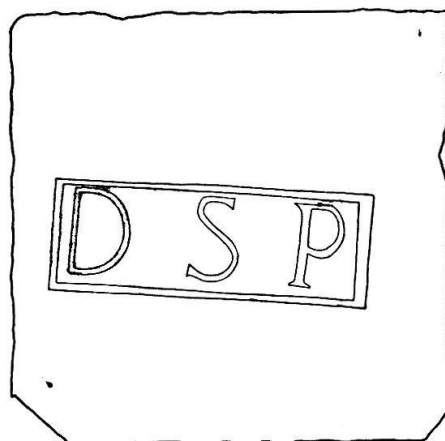


Abb. 22
Zürich-Altstetten. Ziegelstempel
(Aus *ZAK.* 1942, 233)

3. Kastelle und Warten

Frenkendorf (Bez. Liestal, Baselland): Im September 1942 hat ein Schüler von P. Heierle, Basel, auf der Schauenburgerfluh eine Kleinbronze des Crispus (317—326 n. Chr., Cohen VII, 341, 22) aufgelesen. Hier stand wahrscheinlich ein römischer Wachturm (Vgl. 28. JB. SGU. 1936, 78).

Olten (Bez. Olten, Solothurn): Im Garten von Isidor Büttiker im Hammer wurden 30 cm unter dem Boden römische Ziegelstücke und Scherben, darunter auch Terra sigillata, jedoch keine Mauern gefunden. Schon früher wurden nicht weit davon am Föhrenweg römische Funde gemacht, wahrscheinlich handelt es sich um Füllmaterial. Eine T.S-Scherbe trägt den Stempelrest ...ISCINI . M was in Priscini m (anu) aufgelöst werden könnte (vgl. CIL. XIII. 10 010. 1574a). Mitt. E. Haefliger.

Rümikon (Bez. Zurzach, Aargau): Die im 32. JB. SGU. 1940/41, 150, erwähnte Warte beim Sandgraben wurde im Frühling 1942 unter unserer Leitung mit Hilfe des Militärs ausgegraben. Alle 4 Mauern waren im Innern durch Brand stark gerötet; die Brandschicht bedeckte den ganzen Boden. Irgendwelche datierende Funde kamen nicht zum Vorschein. Vielleicht war der Turm bei seiner Niederbrennung geräumt. Auf der Nordseite gegen den Rhein konnte eine Türe festgestellt werden. Die Hist. Ges. des Kts. Aargau hat den Turm mit etwas Umgelände erworben und gedenkt ihn zu konservieren. Argovia 54, 1942, 314.

Schaan (Liechtenstein): Im 41. JB. Hist. Ver. Liechtenstein, 1941, 73 ff. wird die Beschreibung des bekannten spätrömischen Kastells Schaan durch Ferdinand Keller aus den MAGZ. 1864 abgedruckt und in einer kurzen Einleitung durch A. Frommelt auf weitere römische Bodenfunde aus Schaan hingewiesen: Helme im „Wisseler“, Münzen in der Sax, Tanzplatz und Rebera, Keramik beim Hausbau Joh. Vogt Nr. 273 in der Resch beim Torkel.

4. Römerstraßen

Arni-Islisberg (Bez. Bremgarten, Aargau): A. Iten weist den Flurnamen Hosterisacker aus dem Inventar des Klosters Frauental von 1798 nach (Chronik des J. A. Landtwing, 3. Bd.). Hosteris ist gleich Hochsträß, bedeutet also ein römisches Straßstück. Mitt. A. Iten.

La Béroche (Neuchâtel): Pendant son service militaire, P. Hofer a recherché, avec l'aide d'un détachement archéologique du Sapp. Bat. 3, des traces préhistoriques et romaines dans la région de la Béroche au bord du lac de Neuchâtel (cf. aussi p. 112). Nous tirons les données suivantes d'un rapport détaillé (cf. Ur-Schweiz 1942, 1 sq.). La route romaine Ariolica (Pontarlier) - Gorges de Covatannaz-lac de Neuchâtel-Petinesca pénètre dans la région de la Béroche près de Fresens, où elle porte le nom caractéristique de „La Vy d'Etraz“ (= via strata = route pavée). A la frontière cantonale, près de Pont Porret, le tracé d'une ancienne voie de communication se détache de la route actuelle, sur le flanc de la petite vallée

de la Combe de la Vaux, et conduit par l'intérieur de la lisière de la forêt en un large tournant au lit du ruisseau qu'elle traverse en biais. Sur la rive ouest on voit encore un fragment de mur de soutènement, sur lequel passait la route qui conduisait au pont aujourd'hui effondré; il est composé de gros blocs grossièrement taillés et disposés en couches superposées sans mortier pour les lier. Hofer le tient pour romain; je suis assez sceptique. La disposition des blocs me paraît trop peu soignée, l'appareil n'est pas à assises réglées, le mortier ne devrait pas faire défaut, etc.

P. Hofer a fixé de la manière suivante le parcours de la route entre Montalchez et Châtillon à l'aide d'observations sur le terrain et d'anciennes cartes locales: De la bifurcation P. 620 (TA. 281, 19 mm. v. u., 96 mm. v. r.) elle suit la route actuelle par P. 606 et 592 jusqu'à son croisement avec la route Le Devens - La Nalière. A cet endroit elle quitte la route dans la direction nord-est disparaissant sous les cultures et arrive sur un chemin vicinal près du croisement avec la route Le Devens - Fin de Villars, qu'elle suit toujours dans la même direction jusqu'au P. 543 au sud de Châtillon. De cet endroit elle se dirigeait probablement vers Le Plan Jacot pour aboutir enfin près de Bevaix sur la Vy de l'Etraz le long de la voie de chemin de fer actuelle.

Julierpaß (Graubünden): H. Conrad, Chur, meldet eine Bronzemünze der Crispina (177—183 n. Chr.), Cohen III, 383, 7, die angeblich vom Julierpaß stammt.

Maienfeld (Bez. Unterlandquart, Graubünden): Im Bündner Monatsblatt 1942, 12, 369 ff., bestreitet R. Staubli, Fribourg, mit Recht, daß Maienfeld eine römische Zollstation für die Erhebung des 2½prozentigen gallischen Einfuhrzolles gewesen sei, wie das Mommsen, Heierli, Oechsli und andere gestützt auf die Inschrift CIL V, 1, 5090, aus Partschins bei Meran annahmen. In dieser weitab von Maienfeld gefundenen Inschrift ist für das Jahr 217 oder 246 n. Chr. ein p(rae)p(ositus) stat(ionis) Maiens(is) quadragiesimae Gall(iarum) genannt. Maia* wurde in Zusammenhang gebracht mit der Straßenstation Magia (Maienfeld) der Peutingerschen Straßenkarte. Felix Stähelin äußerte sich dazu von Anfang an skeptisch (Schweiz in römischer Zeit², 350 f.), wobei er durch die Bemerkung Mommsens, der Ligaturstrich des M von MAIENS(is) sei nicht genügend sichtbar, verführt wurde, der Lesung Miensis den Vorzug zu geben. Gestützt auf die Autorität Stähelins hält Staubli die Lesung Miensis für gesichert. Es ist ihm aber entgangen, daß sich inzwischen, d. h. schon 1932 Richard Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter, 70 und 233 ff., eingehend mit der Frage befaßt hat und bezeugt, daß der Ligaturstrich auf dem Original zweifelsfrei zu erkennen sei. Er nennt außerdem so gewichtige Gründe für die Verlegung der Station Maiensis nach Mais bei Meran, d. h. an die rätisch-italische Grenze, wo auch ein frühmittelalterliches castrum Maiense bezeugt ist, daß sich Felix Stähelin in einer Buchbesprechung in der Zsch. f. Schw. Gesch. 1933, 397, zu ihr bekannte und seine Lesung widerrief. Das Rätsel, daß eine Station für den gallischen Einfuhrzoll so fern von der gallischen Grenze im Etschtal lag, löst sich nach Heuberger sehr einfach dadurch, daß Rätien im 3. Jh. n. Chr. zum gallischen Zollgebiet geschlagen worden ist, während im 2. Jh. der gallische Zoll bekanntlich in Zürich erhoben wurde. (Stähelin, l. c. 355, CIL. XIII 5244.)

Mauren (Liechtenstein): A. Frommelt berichtet im JB. Hist. Ver. Liechtenstein, 1942, 85, über den Fund eines alten Straßenzuges bei Drainagearbeiten im Maurerriet zwischen Schaanwald und Hausberghügel. Er bestand aus einer kiesigen Unterlage, z. T. mit leichtem Astwerkeinsatz und einer groben Steinpflasterung. Da er die schmalste Stelle des Rietes in gerader Richtung überquert, glaubt Frommelt, es könnte sich um das Verbindungsstück der Straße Chur - Bregenz von Schaanwald an den Eschnerberg hinüber handeln.

Neunkirch (Bez. Oberklettgau, Schaffhausen): Rob. Stamm, Neunkirch, hatte die Freundlichkeit, mich bei einer Begehung der Gemarkung auf die Stelle beim „Galgen“, TA. 15; 681 150/282 500, aufmerksam zu machen, wo nach seinen Angaben eine Steinsetzung gefunden worden sei. Hier zieht vom Bahnwärterhäuschen der Strecke Beringen-Neunkirch herkommend ein schnurgerader Weg über „Wieden“ bis zur „Höhe“ auf der anderen Talseite hinüber. Ob es sich hier um eine ursprünglich römische Anlage handelt? Jedenfalls ist an dieser Strecke, bei der Roßbubenhütte, TA. 15, 681 00/283 475 eine römische Reibschale gefunden worden, die sich in der Heimatsammlung in Neunkirch befindet. W. U. Guyan.

Oberbuchsiten (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): Die römische Landstraße von Oberbuchsiten nach Önsingen führte beim Schlattbrunnen vorbei. Die alte Landstraße, die oberhalb des alten Steinbruchs ö. Önsingen (TA. 162, 100 mm v. l., 88 mm v. u.) von der Römerstraße abzweigt und n. am Schützenhaus vorbei, beim heutigen steinernen Feldkreuz (P. 455) in die heutige Landstraße einmündet, ist mittelalterlich. Sie steht in verschiedenen kleinen Krümmungen teils neben, teils unter der heutigen Landstraße mit dem im Hölzliacker (vgl. oben, S. 93) angeschnittenen Teilstück im Zusammenhang. Emil Glutz erzählt, daß die alte Landstraße seinerzeit bei Erstellung einer Jauchegrube in der Nähe der Post Oberbuchsiten in zirka 1 m Tiefe angetroffen wurde; sie bestand aus größern Plattensteinen. Mit. J. L. Karpf.

Rheinfelden (Bez. Rheinfelden, Aargau): Südlich der Brauerei Feldschlößchen fand A. Senti anlässlich eines Neubaus im Frühling 1941 das Schotterbett der nach Augst führenden römischen Landstraße. Im einen Schnitt war es mit einer zirka 20 cm-Schicht zerschlagener Ziegel bedeckt.

Vindonissa-Baden (Aargau): Im Jahresbericht 1942/43 der Gesellschaft Pro Vindonissa behandelt A. Matter, Baden, das Thema „Vindonissa im römischen Straßennetz der Schweiz“, in einem reich illustrierten Aufsatz. Seine Auffassung weicht zum Teil von der üblichen ab. Eine glückliche Benennung scheint mir der Name „Neckarstraße“ für die Route Vindonissa - Zurzach - Hüfingen - Rottweil zu sein (vgl. Abb. 23, Vindonissa-Arae Flaviae), im Unterschied zu der „Donaustraße“ über Schaffhausen und die „Bodenseestraße“ über Winterthur - Bregenz. Neu ist nun, daß Matter die Donaustraße nicht in Zurzach von der Neckarstraße abzweigen läßt, sondern sie über Baden und durch das Höhtal hinter der Lägern nach Kaiserstuhl führt. Dieses hypothetische Verbindungsstück müßte erst noch durch Ausgrabungen nachgewiesen werden. Andererseits glaubt Matter, daß die Bodenseestraße wegen der Felssperre beim

heutigen Städtchen gar nicht über Baden, sondern von Vindonissa über Birmenstorf-Dätwil an die Limmat geführt und diese in der Damsau beim Kloster Wettingen überschritten habe, währenddem die rätische Straße sich hier von der Bodenseestraße noch auf dem linken Limmatufer löste und nach Zürich führte. Es untersteht keinem Zweifel, daß die große Mittel-landstraße einen Zweig direkt über Lenzburg nach Zürich schickte, der Vindonissa nicht berührte; auch hat man schon immer angenommen, daß von Vindonissa über Birmenstorf ein direkter Anschluß an diesen Zweig bestanden habe. Aber daß zwischen Wettingen und Baden eine direkte Verbindung gefehlt habe, kann ich nicht glauben. Baden als schon damals bekannter Kurort mußte sicher auch dem von Zürich herkommenden Verkehr direkt zugänglich sein. Und dem Römer als Meister im Straßenbau konnte ein Hindernis wie der Lägernkopf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten.

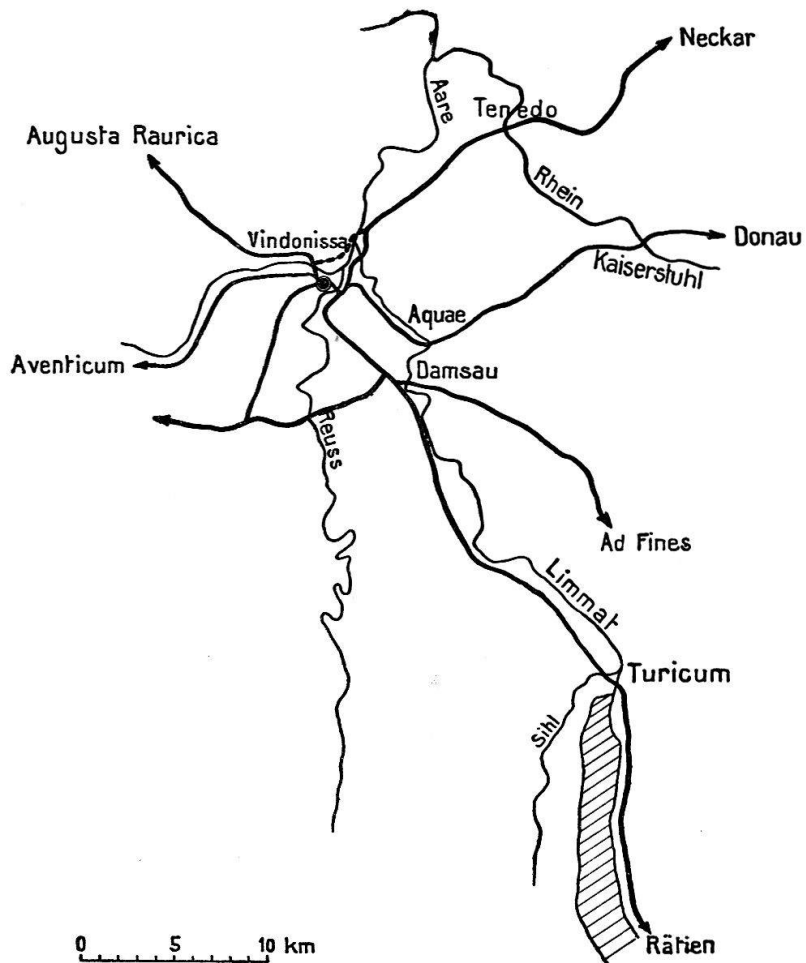


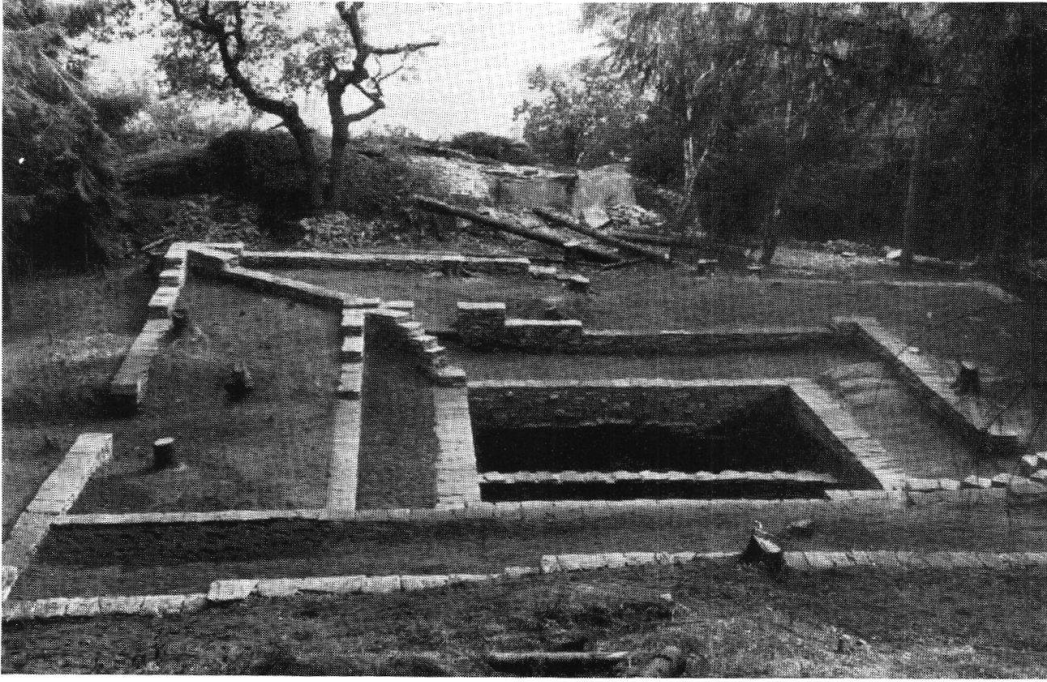
Abb. 23. Vindonissa im römischen Straßennetz nach A. Matter

(Aus JB. 1942/43 der Ges. Pro Vindonissa)

VIII. Frühes Mittelalter

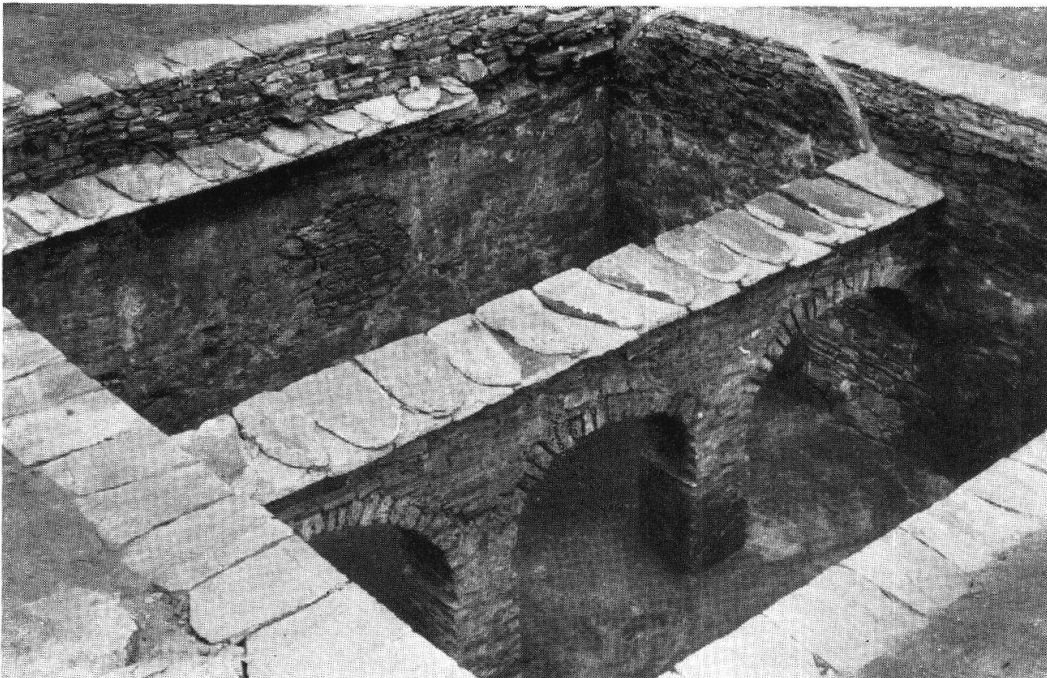
Von R. Laur-Belart

Im JB. Hist. Mus. Bern, XXI, 1942, 79—108, setzt Otto Tschumi unter dem Titel „Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Aaregebietes im Frühmittelalter“ die Veröffentlichung der Berner Gräberfelder fort, wobei auch die kleinsten Beobachtungen und Funde nicht vergessen werden. Wir können ihm nicht dankbar genug sein, daß er dieses wichtige Material in so umfassender und vorbildlicher Weise und vor allem auch gut illustriert vorlegt. Wenn andere Kantone seinem Beispiel folgen, erhalten wir endlich die Grundlage für eine *Besiedelungsgeschichte der Schweiz im frühen Mittelalter*. Bemerkenswert ist, daß die große Masse der Berner Funde aus dem 7. Jh. stammt und nur wenig in die 2. Hälfte des 6. Jh. deutet. In der unten folgenden Statistik ist unter



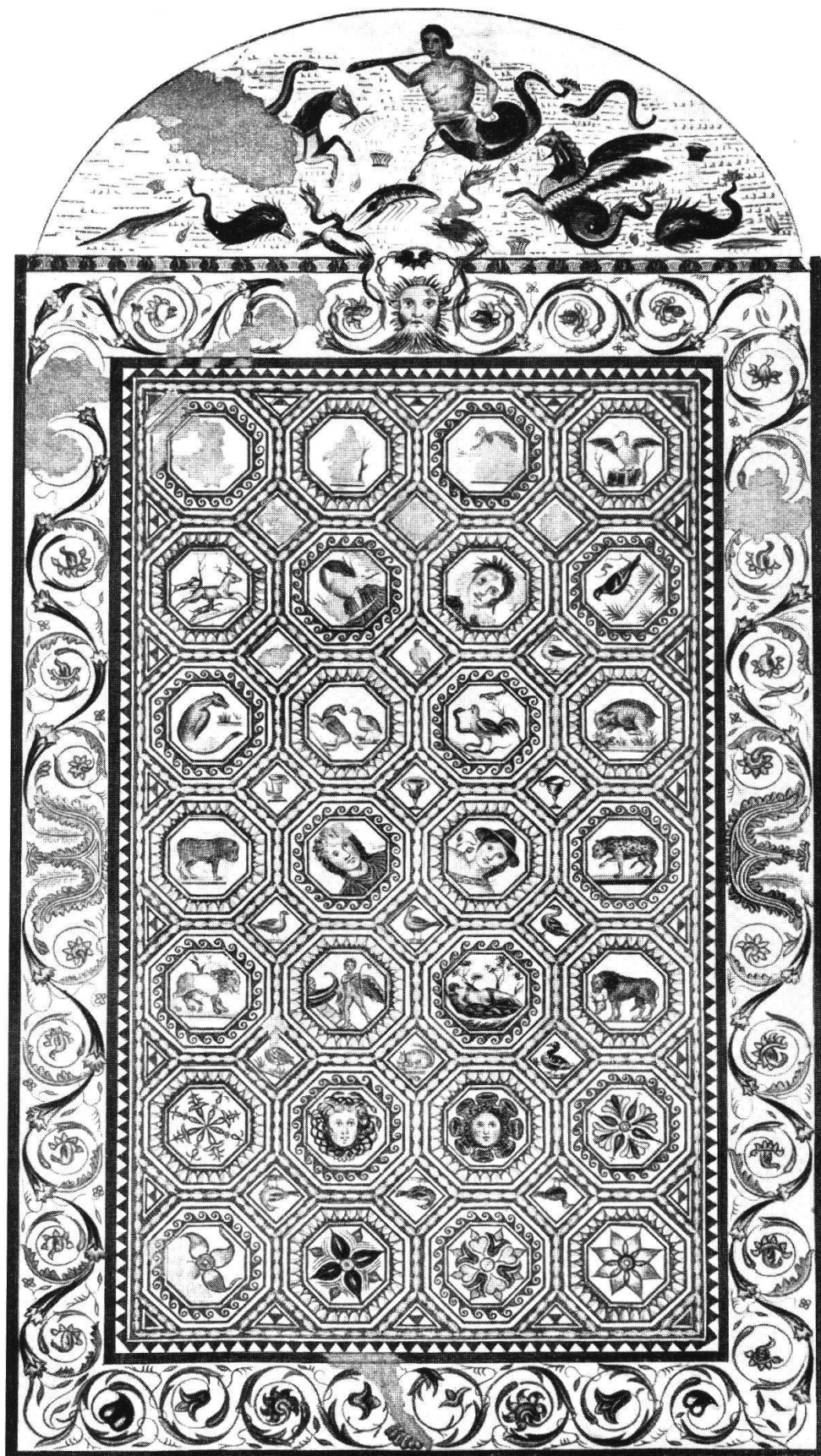
Tafel XIII, Abb. 1

Tegna-Castello. Gallorömischer Vierecktempel mit Zentralkeller, konserviert (S. 95)

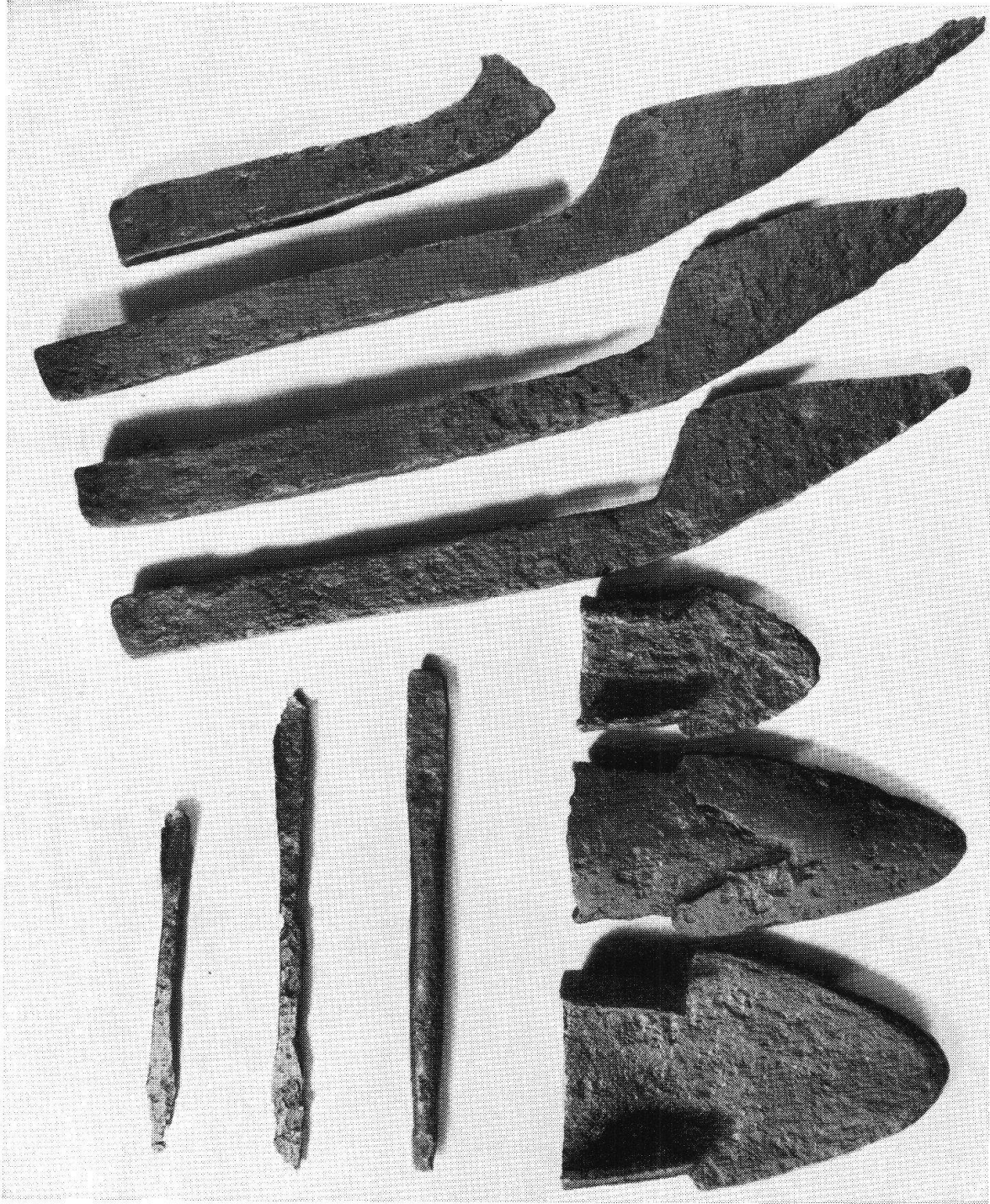


Tafel XIII, Abb. 2

Tegna-Castello. Blick in den Kellerraum mit Gewölbeansätzen (S. 95)



Tafel XIV. Tritonenmosaik von Orbe (S. 92)
Aus JB. Hist. Mus. Bern 1941



Tafel XV. Pflugeisendepot von Büron (S. 88)
Aus Ur-Schweiz 1942



Tafel XVI, Abb. 1.
 Vindonissa. Werkzeuge (S. 86)
 Aus JB. Ges. Pro Vindonissa 1942/43



Planche XVI, fig. 2.
 Nyon. Rue Delafléchère 1942
 Corniche romaine de style flavien
 (p. 81)
 Suisse Primitive 1942



Tafel XVII. Vindonissa. Balkenlager im Schutthügel (S. 85)
Aus JB. Ges. Pro Vindonissa 1942/43



Planche XVIII. Avenches. L'entrée de l'arène (p. 78)
Suisse Primitive

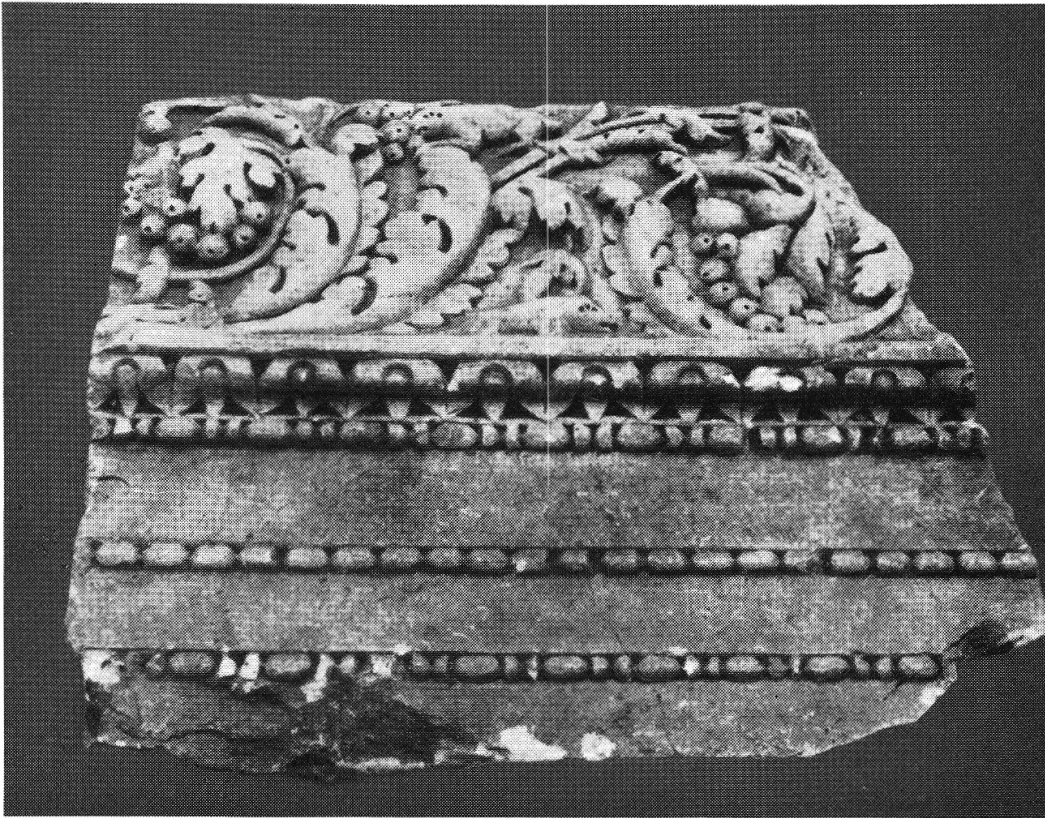
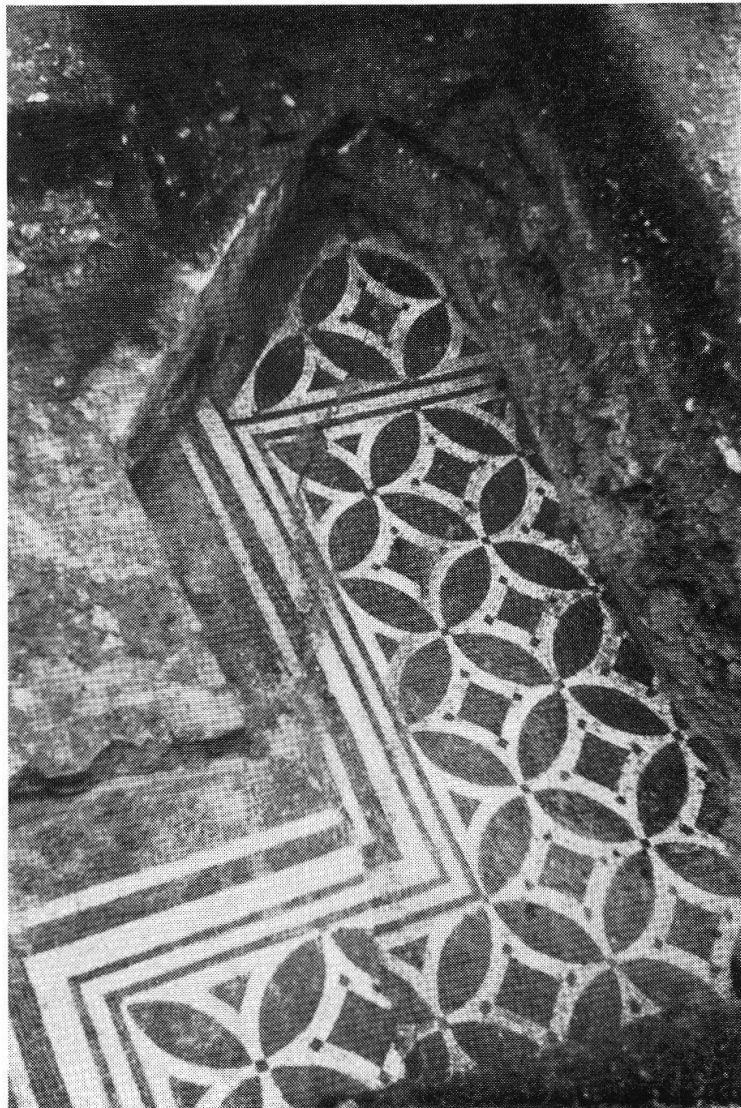


Planche XIX, fig. 1
Nyon 1942. Frise romaine
décorée (p. 81)
Suisse Primitive



Tafel XIX, Abb. 2
Augst. Mosaik in den Zentral-
thermen (S. 75)
Aus Ur-Schweiz 1942